

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

215 (15.9.1913)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postcheckkonto Nr. 2850. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Sozialdemokratie und Sozialismus.

Von Wilhelm Liebknecht.

In einer weitverbreiteten Broschüre hat der vor 13 Jahren verstorbene große sozialdemokratische Parteiführer Wilhelm Liebknecht sich in denbar populärster Art darüber geäußert, was die Sozialdemokratie ist und was sie wollen. In der Einleitung dieses Schriftchens heißt es:

Wir nennen uns die sozialdemokratische oder sozialistische Partei; unser Banner ist das der Sozialdemokratie, des Sozialismus. Sozialdemokratisch und Sozialdemokratie bedeutet mehr als demokratisch, Demokratie, Demokratie heißt: ertens Regierung durch das Volk, zweitens die Gemeinschaft derer, welche die Regierung durch das Volk erstreben; demokratische Forderungen sind Forderungen, welche auf die Regierung durch das Volk hinführen.

Häufig wird das (aus dem Griechischen stammende) Wort Demokratie mit „Volksherrschaft“ übersetzt. Das ist aber nicht ganz korrekt, jedenfalls nicht der vernünftigen Auffassung des Begriffes der Demokratie entsprechend. Das „Volk“ ist die Gesamtheit der Staatsangehörigen und die Gesamtheit kann nicht herrschen, weil außer ihr niemand existiert, der beherrscht wird. Ein Herrscher setzt mit Notwendigkeit einen Beherrschten voraus — wo keiner beherrscht wird, weil alle an der Regierung teilnehmen, gibt es selbstverständlich keine Herrschaft.

Daß alle Staatsangehörigen — die unermüden natürlich nicht eingeschlossen — gleichberechtigt an der Regierung des Staates teilnehmen sollen, ist eine durchaus vernünftige Forderung und ferner läßt sich nicht leugnen, daß die Durchführung eines solchen Staatsstrebens auch die Abschaffung des gesellschaftlichen Elends bedingen würde.

Seit dem Emporkommen der modernen bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassengegenständen und ihrem Klassenkampf ist die Forderung der Sozialdemokratie benützt worden, die Klüfte, welche zwischen den verschiedenen Klassen der Gesellschaft gähnt, dem Auge des Volkes zu verhüllen. Ja, wir haben es erlebt, daß die Feinde des arbeitenden Volkes unter der Fahne der Demokratie gegen das arbeitende Volk gekämpft haben. Selbst in dem Munde derjenigen Demokraten, welche ehrlich die Regierung durch das Volk wollen, hat das Wort Demokratie einen wesentlich auf das politische, das staatliche Gebiet beschränkten Sinn. Es ist dies eine unlogische Auffassung, allein sie besteht nun einmal, und der Name Demokratie konnte darum einer Partei nicht genügen, welche zwar die Regierung durch das Volk erstrebt, aber auch begriffen hat, daß die Regierung nicht Zweck ist, sondern Mittel; daß der Zweck des Staates es ist, allen seinen Angehörigen die höchstmögliche Summe von Wohlergehen zu sichern; und daß dieser Zweck nur verwirklicht werden kann durch eine gerechte Regelung der für die Gesellschaft notwendigen Arbeit.

Im Worte Sozialdemokratie, sozialdemokratisch drückt diese Anschauung sich aus. Sozial heißt gesellschaftlich, die Gesellschaft betreffend; Sozialdemokratie: die Regierung durch das Volk auf gesellschaftlichem Gebiete so gut wie auf staatlichem, die gerechte, vernünftige, menschenwürdige Ordnung von Staat und Gesellschaft. Sozialismus ist die Gesellschaftswissenschaft, die Wissenschaft von der jetzt unvernünftig eingerichteten und durch uns vernünftig einzurichtenden Gesellschaft; sozialistisch, auf diese Gesellschaftswissenschaft bezüglich, in ihrem Sinne wirkend; Sozialist, wer die Gesellschaft im Sinne des Sozialismus umzugestalten sucht, so daß sozialistisch und Sozialist im wesentlichen dasselbe bedeutet wie sozialdemokratisch und Sozialdemokrat.

Arbeiterpartei nennen wir uns, weil das arbeitende Volk das nächste Interesse und kraft seiner Zahl allein die Macht hat, eine derartige Ordnung herzustellen. Und, wohl gemerkt, unter arbeitendem Volk verstehen wir nicht bloß die Industriearbeiter, sondern jeden, der nicht von der Arbeit anderer lebt, also außer den städtischen und ländlichen Lohnarbeitern und Angestellten, sowie Unter- und Mittelbeamten auch die Kleinbauern und Kleingewerbetreibenden (und Kleinhändler), die unter der Last des Kapitals ebenso seufzen wie die eigentlichen Lohnarbeiter.

Was wir wollen? Wir wollen Gerechtigkeit und bekämpfen das Unrecht. Wir wollen die freie Arbeit und bekämpfen die Lohnsklaverei. Wir wollen das Wohlergehen aller und bekämpfen das Elend. Wir wollen die Bildung aller und bekämpfen die Unwissenheit und Barbarei.

Wir wollen Friede und Ordnung und bekämpfen den Völkermord, den Klassenkrieg, die gesellschaftliche Anarchie.

Wir wollen den sozialistischen Volksstaat und bekämpfen den despotischen Klassenstaat. Wer das gleiche will, wer das gleiche bekämpft, der schließt sich uns an und wirke mit all seinen Kräften für unsere Sache, für die Sache der Sozialdemokratie, für die Sache der Menschheit, auf daß der Sieg bald erungen werde!

Neue internationale Skandale des persönlichen Regiments.

Von der Einmischung Wilhelms II. in die Balkanwirren durch die Telegramme, die er ohne Vorwissen der verantwortlichen Minister an den Hohenzollern in Rumänien und seinen Schwager in Griechenland geschickt hat, haben wir berichtet. In Oesterreich haben diese Sympathieäußerungen für Rumänien und Griechenland bekanntlich außerordentlich verärgert, weil man gerade daran war, durch eine Hilfsaktion für das gedemütigte Bulgarien die Stellung Oesterreich-Ungarns auf dem Balkan zu verbessern. Als Opfer der Mißstimmungen fällt nun der deutsche Konsul in Belgrad, der nach dem südamerikanischen Reichstaat Ecuador verlegt worden ist. Schließen war einer derjenigen deutschen Konsularbeamten, die lebhaft für eine Verständigung Deutschlands mit den aufstrebenden slavischen Völkern wirkten, und tatsächlich hat er eine große Steigerung der deutschen Ausfuhr nach Serbien erreicht. Jetzt hat Oesterreich seinen berechtigten Jörn über die Depechen, die ihm plötzlich seine politische Straße kreuzten, an diesem tüchtigen Pionier des deutschen Außenhandels ausgelassen. Einer der neuartigen tüchtigen Konsularbeamten fällt als Sühneopfer für das Kaisertelegramm nach Rumänien, diesem großartigen Streich der persönlichen Politik.

Noch schlimmeres ist bei dem Griechenkönig angedacht worden. Durch die Ernennung zum Generalfeldmarschall, durch die Rücktrittsdeklaration und die Einladung nach Berlin hat Wilhelm II. den wohl nicht sehr scharfsichtigen Herrscher verleitet, in Berlin eine Rede zu halten, die, ganz entgegen der Wahrheit, die nicht erlöschenden griechischen Siege auf des Königs Erzählung in einem prenzlichen Regiment zurückführt. Die französische Presse hat sich darüber mächtig entzündet, weil tatsächlich eine französische Militärdelegation das griechische Heer nach den Schlägen, die es 1897 von den Türken bezogen hatte, einigermaßen reformiert hat. Zumindesten könnte dieser Protest einer gleichfalls hohen Eitelkeit belanglos bleiben, wenn nicht Griechenland vollkommen in finanzieller Abhängigkeit von Frankreich stünde. Gerade in der nächsten Woche sollte Konstantin nach Paris fahren, um von der internationalen Kontrollkommission, die seit 1898 die Konfiskation des griechischen Staates verwaltet, die Genehmigung zu einigen neuer Anleihen zu erreichen. Man kann sich ungefähr denken, welche Aufnahme der griechische „Heldenkönig“ jetzt mit einem solchen Antrag in Paris finden wird. Aber Griechenland braucht unter allen Umständen Geld, und so haben sich denn seine verantwortlichen Minister bereit, dem französischen Ministerium des Auswärtigen und dem französischen Gesandten in Athen sofort zu erklären, daß es sich um ein bedauerliches Mißverständnis des Königs gehandelt habe, der lediglich eine militärische Rede ohne jede politische Bedeutung und Tragweite gehalten hätte. König Konstantin wird sich diesen mächtigen Rosenblühen trotz seiner unangenehmen Oesslichkeit ruhig einfinden; denn die Griechen lassen sich natürlich ein persönliches Regiment nicht gefallen; er wird sogar wahrscheinlich selbst in Paris sich noch tief demütigen müssen, um wieder Geld für sein Land gepumpt zu bekommen. Und sicherlich wird er den Tag verfluchen, an dem er sich durch die gefährlichen Nebenwirkungen des persönlichen Regiments in Berlin zu einer Rede hat verleiten lassen, die den Interessen seines Landes alles andere eher als nützlich war.

Ein liberaler Verzicht auf großstädtische Eroberungen.

Zurzeit ist der deutsche Liberalismus sozial sehr schlecht beraten. Das hat vor allem die zweite Reichskonferenz der liberalen Arbeiter und Angestellten bewiesen, denn sie ging mit einer beispiellosen Unkenntnis der treibenden sozialen Kräfte unserer Zeit einfach an der drängenden Arbeitslosenversicherungsfrage vorbei. Die Reden der liberalen Führer auf dieser Konferenz hallten zwar von schönen Phrasen über die Sebung der materiellen Kultur des deutschen Volkes wider, aber praktische Forderungen zur tatsächlichen Verbesserung der schmalen Lebenshaltung der deutschen Angestellten und Arbeiter konnte man aus diesem Phrasennebel nicht herausgreifen. Und doch sind die wirtschaftlichen Verhältnisse der Angestellten und Arbeiter, die bis jetzt noch dem Liberalismus Heeresfolge leisten, derart schwankend, daß diesen sozialen Gruppen ein greifbares Stück Existenzverbesserung, wie es uns in der Arbeitslosenversicherung entgegentritt, bitter nottut. Prüft man nämlich das

Tatsachenmaterial über die Unterstützung der Vereine, die mit Zuschüssen der gemeindlichen Arbeitslosenversicherung bedacht sind, so entdeckt man unter den subventionierten Angestellten und Arbeitern ebenfalls Mitglieder der Kirch-Dunderschen Gewerkschaften und der Angestelltenverbände. Würdigt man unter diesem Gesichtspunkte z. B. den Ausgabenetat der Schöneberger gemeindlichen Arbeitslosenversicherung, so drängt sich einem sofort die Ueberzeugung auf, daß an der praktischen Lösung der Arbeitslosenversicherungsfrage das Mitglied eines liberalen Angestellten- oder Arbeiterverbandes ebenso interessiert ist, wie das einer freien Gewerkschaft. Es offenbarte sich also in den Verhandlungen der Reichskonferenz der liberalen Arbeiter und Angestellten eine verblüffende Weltfremdheit, ein unglaubliches Unverständnis für ganz elementare Wünsche und Forderungen der geistig und körperlich arbeitenden Welt, als diese Konferenz die Arbeitslosenversicherungsfrage mit keinem Worte würdigte. Bei der engen Fühlung, die dagegen unsere deutsche Sozialdemokratie mit den schaffenden Kreisen des deutschen Volkes unterhält, ist es daher selbstverständlich, daß unserer Partei wieder die Führerschaft in der großen Frage der Arbeitslosenversicherung zufällt.

Wenn man die Verhandlungen der Reichskonferenz der liberalen Angestellten und Arbeiter wertet, so erhält man fast den Eindruck, als habe der Liberalismus auf jeden ernstesten Versuch, großstädtische Arbeiter an sich zu fetten, ein für allemal verzichtet. Gewiß, er schaut sich noch nach neuen Mannschaften um, aber er wendet sich von den Großstädten ab und rührt seine Werbetrümmeln hauptsächlich auf dem platten Lande. Von dem Gedanken getragen, daß die Landarbeiter und Bauern das findende Banner des Liberalismus wieder emporheben müssen, trat auf der Tagung des Reichsvereins der liberalen Angestellten und Arbeiter der sozial-liberale Reformator Dr. Dppenheimer für ein radikales Bauernprogramm ein, das den Großgrundbesitz mit einer förmlichen Aufteilung seines Besitzes bedrohte. Dr. Dppenheimer führte u. a. aus:

„Wenn wir uns einbilden, daß wir die großen Städte der Sozialdemokratie wegnehmen könnten, so ist das ein großer Irrtum. Wir können den Sozialdemokraten die Massen nicht nehmen, aber wir können neben der Sozialdemokratie die einzige Klasse organisieren, die noch nicht organisiert ist, die Landarbeiter. Wir müssen nur auf dem Lande richtig vorgehen.“

Hier gesteht also ein Liberaler offen ein, daß der Liberalismus keine erobernde Kraft mehr auf großstädtische Arbeiter ausüben könne und auf dem platten Lande Anhänger werden müsse. Aber auch hier sind seinen Eroberungszügen enge Grenzen durch eine zielklare sozialdemokratische Landarbeiter-Agitation gesteckt.

Deutsche Politik.

Der blinde Diplomat.

Die „Tägl. Rundschau“ fährt fort, den deutschen Gesandten in Belgrad, Herrn v. Griesinger, heftig anzugreifen und sie bedient sich dabei Belgrader Informationen, die von Anhängern des strafverletzten Konsuls Dr. Schlieben zu stammen scheinen. U. a. wird erzählt:

Die serbische Regierung erklärte noch zu Anfang September alle Gerüchte über kriegerische Vorbereitungen für erfunden. In dieser Zeit fällt der Ausdruck eines Dreieinheits-Diplomaten, der auf die Frage eines Besuchers, ob kriegerische Verbindungen zu erwarten seien, nachsichtlich folgende charakteristische Antwort gab: „Wir hat Basitsch gefehlt die Versicherung geben, daß Serbien an einen Krieg mit der Türkei nicht denkt, ich bin in meiner Eigenschaft als Gesandter verpflichtet, dieser amtlichen Auskunft voll Glauben zu schenken.“ Und dann führte der Gesandte seinen Besucher ans Fenster und sagte: „Betrachten Sie diese ruhigen Straßen und diese ruhigen Menschen. Sieht so die Hauptstadt eines Landes aus, das Krieg führen will?“

Aus Berichten anderer Blätter, die eine ähnliche Geschichte erzählen, geht hervor, daß mit dem naiven Diplomaten nur Herr v. Griesinger gemeint sein kann, während der besser unterrichtete Besucher kein anderer ist, als der Konsul Schlieben selbst.

Landtagserfahrlwahl in Lippe.

Im ersten städtischen Wahlkreis des Fürstentums Lippe-Dehmold ist der Reichstagsabgeordnete Dr. Neumann-Hofer am Donnerstag bei einer Nachwahl in den lippeischen Landtag gewählt worden. Er erhielt 1193 Stimmen, der sozialdemokratische Kandidat 820, ein Konservativer 60 Stimmen. Der Sieg des Fortschritts ist lediglich auf den Umstand zurückzuführen, daß die lippeischen Ziegler gegenwärtig auf Wanderarbeit sind und deshalb an der Wahl nicht teilnehmen konnten.

Der staatsgefährliche Säger.

Der Kirchenvorstand in Ebersleben wollte den dänischen Kammerjäger Peter Cornelius zu einem kirchlichen Konzert kommen lassen. Vorfristigweise wandte sich der Propst Peterse erst an den Landrat mit der Anfrage, ob er es gestatte, daß der dänische Kammerjäger auftrete. Der

Vandrat Dryander in Gadersleben verbot das Auftreten, mit der Begründung: „Es ist Grundfalsch, daß es dänischen Untertanen nicht mehr erlaubt werde, in Nordschleswig als Redner oder Sänger aufzutreten.“

Der dritte deutsche Richteritag

wurde am Freitag unter zahlreicher Beteiligung Delegierter von Richtervereinigungen aus allen Landesteilen im Sitzungssaal des Reichstags eröffnet. Er beschäftigte sich in eingehender Weise mit dem Zivilprozeßverfahren, das von allen Rednern als mangelhaft bezeichnet wurde. Auch wurde von fast allen Rednern betont, daß der Anwaltszwang in der bisherigen Form unmöglich beibehalten werden könne. Es wurde beschlossen: der deutsche Richteritag erkennt die Klagen des Volkes über die Mangelhaftigkeit des Zivilprozeßverfahrens als berechtigt an und schlägt zur Abhilfe die Umgestaltung des Zivilprozeßverfahrens vor. Im weiteren wurde beschlossen: 1. von vornherein auf eine bessere Scheidung zwischen streitigen und nichtstreitigen Rechtsansprüchen Bedacht zu nehmen und für letztere ein einfaches, schnelles und billiges Mahnverfahren obligatorisch zu machen; 2. die vorbeugenden Mittel zur Verhütung von Zivilprozessen auszubauen; 3. bei den landgerichtlichen Zivilprozeßverfahren ein Vorverfahren in geeigneten Fällen vor dem Einzelrichter zur besseren Vorbereitung der Hauptverhandlung vor dem Kollegium einzurichten; 4. den geformelten Eid durch Vereidigung der Parteien zu ersetzen. — Die Versammlung wurde auf Samstag vertagt.

Reichswohnungskommission.

Noch in diesem Jahre wird nach der Meldung einer pol. Korresp. auf Verlangen der Reichsregierung eine Kommission zuamentreten, die sich mit einer Reihe Fragen beschäftigen soll, welche mit der Wohnungsnot im Zusammenhang stehen. Die Aufgaben der Kommission bestehen nach der Meldung der Korrespondenz darin, durch Vernehmung von Sachverständigen im kontraktrechtlichen Verfahren die wirtschaftlichen und rechtlichen Grundlagen unseres Realreditsystems sowie das Schätzungs- und Verleihungsverfahren zu untersuchen und die notwendigen Grundzüge zu prüfen, wobei besondere Rücksicht auf die Bedürfnisse des Kleinwohnungsbaus zu nehmen ist. Die etwa festgestellten Mängel, die sich durch die Verhandlungen ergeben würden, dürften dann zur Prüfung der Frage führen, ob und in welcher Weise sie sich durch reichsgerichtliche Maßnahmen beseitigen lassen bezw. in welcher Weise sie seitens der einzelnen Bundesstaaten abgestellt werden könnten. Im engen Zusammenhang mit der Wohnungsfrage steht auch die Prüfung der Angelegenheit, ob im kaiserlich statistischen Amte eine besondere Abteilung für Wohnungsstatistik zu schaffen ist, welche sich mit regelmäßigen Veröffentlichungen befaßt, die sich über die Ergebnisse der Wohnungsaufsicht, sowie auf eine Uebersicht über die Lage des Boden-, Bau- und Wohnungsmarktes in den einzelnen Bundesstaaten verbreitet. Weiter schweben Verhandlungen über die Frage des Ausbaues einer Bürgerschaft des Reiches und der Einzelstaaten über zweite Hypotheken zur Besserung der Verhältnisse des gemeinnützigen Wohnungswesens. Hierbei dürfte der Gedanke maßgebend sein, daß die Reichsregierung, wenn sie ihrerseits auch Mittel für die Beschaffung der zweiten Hypotheken nicht zur Verfügung stellen und auch keine Bürgerschaft dafür übernehmen könnte, jedenfalls die Aufgabe hat, zu untersuchen, ob und inwieweit die zivilrechtlichen Grundlagen für das Hypothekenwesen einer Besserung bedürfen. Verhandlungen mit den Versicherungsanstalten über die Bürgerschaft für zweite Hypotheken haben bereits stattgefunden. In der Reichstagskommission wurde seinerzeit besonders betont, daß die Unterstützung des Reiches bei der Förderung des Wohnungswesens durch eine Bürgerschaftsübernahme auch Privatunternehmern zugute kommen könnte, wodurch eine Erweiterung der Fürsorge in dieser Hinsicht über die Kreise der Genossenschaften hinaus ermöglicht würde.

Ausland.

Frankreich. Millionen für den Militarismus. Der Staatsrat hat dem Entwurf eines Defizits betreffend die außerordentlichen Kredite

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schläpfer.

101 (Fortsetzung.) (Nachdr. verb.) Wie war es nun eigentlich? Das meiste Geld war in das Hotel gesteckt worden. Das war verloren, denn das Hotel würde zu Grunde gehen. Es hatte gar nichts auf sich, daß es verloren ging. Es war nur gut, daß dieses Werk der Sünde vom Erdboden verschwand. Der Gasthof am Pferdemarkt würde auch zu Grunde gehen. Er war ein ruchloses Haus geworden, das hatte Asmussen gesehen, und die Stunde des Gerichts würde nicht auf sich warten lassen. Es war aber noch etwas bares Geld auf der Bank. Er wußte nicht, wieviel es eigentlich war. Er war so unendlich lange her, daß er sich um diese Dinge gekümmert hatte. Es war gleichsam in einer früheren Zeit, in einem früheren Leben gewesen. Es waren nur schattenhafte Erinnerungen zurückgeblieben. Es war aber Geld da, das wußte er. Solange am Pferdemarkt noch die harten Taler rollten, würde man an das Geld nicht denken. Er konnte es holen, wenn er wollte. Er wollte es holen. Er wollte es dem jungen Geistlichen bringen. Er war der einzige Mensch, an den er noch glaubte. Er hatte so gute ernste Augen, er hatte eine so klare Stimme, die Asmussen so gut verstehen konnte. Er mochte es den Armen schenken, er mochte es seiner Gemeinde geben, es mußte Segen entstehen, wenn er es in die Hände bekam. Es war hier eine letzte Tat vorhanden, die er noch tun konnte. Es mußte aber bald geschehen, sehr bald. Er hatte mitunter das Gefühl, als sei er schon gestorben. Am nächsten Abend ging Asmussen die Straße des Städtchens hinauf. Es war wieder regnerisch und herbstlich dunkel. Die Gassen und Häuser machten einen unwirtlichen Eindruck. Es war auch kalt. Die Pfarrwohnung lag in der Mitte der Stadt. Es war ein altes stilles Gebäude. Er stand still und blickte schon umher. Es durfte niemand sehen, was er in diesem Augenblick vor hatte.

für die Ausführung des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit in Höhe von 60 544 151 Franc zugestimmt.

Japan.

Die Japaner berufen sich auf Deutschland. Graf Okuma und andere oppositionelle Führer werden nicht müde, eine exemplarische Bestrafung Chinas zu fordern. Hierbei weisen sie auf Deutschland hin, das seinerzeit die Ermordung zweier Missionare mit der Weigerung von Land beantwortet habe. Die japanische öffentliche Meinung verhält sich jetzt so wohl zu Anankai als auch den südlichen Revolutionären gegenüber sehr ablehnend, da diese die Hoffnungen nicht erfüllt haben, die Japan auf sie gesetzt hatte.

Landtagswahlbewegung.

Die Fortschrittler und Nationalliberalen haben für den Wahlbezirk Durlach-Stadt Herrn Rechtsanwalt Fröhlich in Karlsruhe als Kandidaten aufgestellt.

* Zum Wahlkampf im 50. Bezirk schreibt man uns aus Weingarten: In der Donnerstagsnummer des „Bad. Landesboten“ werden in einem Bericht über die mächtig bedachte fortschrittlich-nationalliberale Versammlung Ausführungen gemacht, die nicht unwidersprochen bleiben können. Ueber die von dem Herrn Fint und Fröhlich gehaltenen Reden wird nur kurz summarisch berichtet, während der Bericht des jüngeren bei den in der Diskussion von dem Genossen Frank gemachten Ausführungen verweilt. So wird u. a. behauptet, Gen. Frank hätte es mißbilligt, daß die Fortschrittler das sozialdemokratische Programm kritisierten. In Wirklichkeit wurde von demselben mißbilligt, daß insbesondere Herr Fint fast ausschließlich auf die Sozialdemokratie wie ein Reichsverbändler losgewaschen hat. Also nicht die Kritik an und für sich, sondern nur die Art derselben wurde mißbilligt. Weiter schreibt der Artikel: „Etwas hat uns dabei gefreut, daß nämlich das Urteil der Herrn Frank über die Tätigkeit des Herrn Kurz als Abgeordneter mit dem unsrigen übereinstimmt.“ Dies ist eine banale Unwohlheit. Im Gegenteil hat Genosse Frank die Angriffe auf Genossen Kurz zurückgewiesen und betont, daß dieselben auf eine Mißachtung des Heinen Mannes, der keine Gelegenheit zum Einbruch gehabt hat, hinauslaufen, und es jedenfalls das „beste“ wäre, man schickte nur Rechtsanwälte, Professoren und Handelschullehrer in den Landtag. Von irgend welcher Verwechslung des Abgeordneten Kurz hat sich Gen. Frank allerdings ferngehalten; daher jedenfalls die falsche Deutung. Personenverhimmelung überlassen wir den Fortschrittler, die sich am Sonntag so weit vertiegen, die Wahl des Herrn Fint zum Abgeordneten als ein Segen für das ganze badische Land zu bezeichnen. Zu der spitzfindigen Bemerkung bezüglich der politischen Gewandtheit des Genossen Frank möchten wir darauf hinweisen, daß es demselben als einfachem Arbeiter nur darum zu tun war, gegen die massiven Angriffe unserer Partei im allgemeinen und den Gen. Kurz im besonderen Verwahrung einzulegen. Im übrigen möchten wir verraten, daß Gen. Frank keineswegs so bescheidet ist in seine eigene Person, wie der Herr „Landesbote“-Artikel, Herr Schmidt, dem wir gerne die Verechtigung zugestehen, mit van Velt in Lorhings (Gaar und Zimmermann) zu jagen: „Ich bin Gaardams (Weingarten!) größtes Licht, o ich bin klug und weise und mich betrügt man nicht.“ Wie ein blutiger Hahn liebt es sich, wenn es am Schluß des erwähnten Artikels heißt: „Wage der nun eingetretene Wahlsieg in nobler Weise und ohne persönliche Anrempelungen ausgefochten werden.“ Nachdem man also seit Wochen im ganzen Wahlkreise den Kampf in der schärfsten Weise geführt — nach rechts parteifremde und nach links kräftiges Spabengegenschwürf —, nachdem man selbst einen von persönlichen Anrempelungen freigelegten Artikel verbrochen, kommt man mit diesem gewiß recht schönen Wunsch angepinnt! — Sollte es den Herren trotzdem dämmern, daß sie mit der bisherigen Art der Agitation weder die Chancen ihrer Partei vergrößern, noch der allgemeinen politischen Situation gerecht werden!? Uns sollte es freuen.

Badische Politik.

In Sachen „Driestträger als Zentrumsagenten“ gibt uns über das mehrfach behandelte Vorommnis das Kaiserl. Postamt folgende Darstellung: „Wenig der Post den Betrieb einer vom Verleger für gewonnene Bezüge eingewiesenen Zeitung übernimmt, hat sie das Recht zu prüfen, ob die vom Verleger als künftige Bezüge nachhaft gemachten Personen mit dem Bezug der Zeitung einverstanden sind. Bei der Anmeldung der Massenlieferung des „Badischen Beobachters“ nahm die hiesige Zeitungsstelle zunächst an, daß es sich um eine derartige Einweisung für bereits vom Verlag gewonnene neue handle, und es erschien mit Rücksicht darauf, daß die Zustellung solcher Exemplare dem Briefträger eine nur schwer zu bewältigende Mehrleistung gebracht hätte, eine Prüfung in obigem Sinne vor Annahme der Einweisung angezeigt. Demgemäß erhielten die Briefträger der Südstadt (die Einweisung erstreckte sich vorerst nur auf diesen Stadtteil) Anweisung, an Hand der vom „Badischen Beobachter“ aufgestellten Listen (sogenannten Lieferungschriften) bei den in diesen vom Verlag als Bezüge aufgeführten Personen anzufragen, ob sie wirklich den „Badischen Beobachter“ beim Verlag bestellt hätten. Das Ergebnis sollten die Briefträger in den Lieferungschriften vermerken. Dadurch, daß der „Bad. Beobachter“ zu diesen Listen Kartenformulare, die Bestellzetteln ähnlich sehen, verwendet hatte (mit den Kartenformularen wollte der Verlag offenbar räumen, weil — wie auch dort bekannt sein wird — vom 1. Januar 1914 andere Formulare eingeführt werden) konnte allerdings bei dem, der den Zusammenhang nicht kannte, der Eindruck erweckt werden, es handle sich um Bestellkarten und um Werbung neuer Abonnenten durch die Briefträger. Doch während dieser Ermittlungen stellte sich im Wege telefonischer Erörterungen zwischen Zeitungsstelle und Verlag heraus, daß die Exemplare unentgeltlich verteilt werden sollten, daß es sich also um Freieemplare handle, die nach einer postdienstlichen Bestimmung in Höhe von höchstens 10% der Gesamtauflage zum Postvertrieb zugelassen sind. Da in diesem Fall die Höchstzahl weit überschritten war, wurden die nunmehr überflüssigen Rückfragen beim Publikum eingestellt und die Hebernahme der Exemplare durch die Post abgelehnt. Die Ermittlungen der Briefträger wären unnötig gewesen, wenn der Beamte der hiesigen Zeitungsstelle, der als erster mit der Sache befaßt war, sich gleich bei der Einweisung über die Gattung der Exemplare zweifelsfrei verläßt hätte. Die anfängliche Annahme des Beamten, es lägen ihm Exemplare für gewonnene Bezüge vor, erklärt sich indes daraus, daß die Einweisung so zahlreicher Freieemplare eine ganz seltene Ausnahme bildet. Demoll.“

Nachdem in dieser authentischen Erklärung angegeben wird, daß der Beamte der Zeitungsstelle tatsächlich über die Gattung der Exemplare sich nicht zweifelsfrei verläßt hat, wollen wir lokaler Weise im Interesse des Ansehens unserer Postverwaltung gerne zugeben, daß es sich hier um einen technischen Fehler in der Behandlung der postalischen Bestimmungen und nicht um eine absichtliche Begünstigung der Zentrums agitation vonseiten der Postbehörde handelt. Aber die Art und Weise wie infolge des Fehlers die Briefträger, insbesondere diejenigen, die den Entwohnern der Südstadt als „Schwarze“ bekannt sind, die Agitation für den „Bad. Beobachter“ an Hand von Bestellzetteln in den Wohnungen betreiben haben, war eine so ungewöhnliche, daß sie den Widerspruch der Presse, die mit der Postifikation des Zentrums nicht einverstanden sind, hervorriefen und eine Aufklärung verlangt werden mußte; damit ist die Angelegenheit für uns erledigt.

Die Aufwendungen für die öffentlichen Volksschulen einschließlich der Fortbildungsschulen Baden beliefen sich im Jahr 1910 auf 21 613 336 M. Die Gesamtschülerzahl betrug 334 867. Für die 76 höheren Lehranstalten wurden im Jahre 1910 insgesamt 6 696 555 M. aufgewendet. Diese Anstalten waren von insgesamt 23 920 Schülern besucht.

Die Nationalliberalen und die Dotationsfrage. Der „Straß. Post“ wird aus Karlsruhe geschrieben: „Ich hatte Gelegenheit, mit einer der führenden Persönlichkeiten der nationalliberalen Fraktion des verflochtenen Landtags über die Dotationsfrage zu sprechen. Es wurde mir bestätigt, was unlängst an dieser Stelle bereits mitgeteilt wurde, daß die Wahlen innerhalb der Partei und unter den unmaßhlichen Mitgliedern des künftigen Landtags in dieser Frage nicht einheitlich seien; trotzdem sei es über jeden Zweifel erhaben, daß die nationalliberale Fraktion des kommenden Landtags geschlossen für die Fortgewährung der Dotation stimmen werde. Gegenüber der unehelichen Kampfesweise der Zentrumspresse, welche die doch ziemlich lazen Erklärungen des Reichstages in dieser Frage fortwährend im entgegengesetzten Sinne zu deuten sucht, soll das während des Wahlsampfes in der Folge ganz besonders betont werden.“ Das wird den Nationalliberalen wenig helfen, denn die Leute, welche auf die Dotationsfrage so großen Wert legen, wissen, daß die Nationalliberalen nur aus Angst für die Fortgewährung der Dotation stimmen.

Der Geistliche sah im Stuhl zurückgelehnt. Aus dem gedämpften Licht sah er zu ihm hinüber. In den ersten Augen war etwas von der stillen Befangenheit, die ihn mitunter befiel. Im ersten Augenblick hatte die starke Freude das weggeegelt. Aber nun sah er still und wartend da. Er sah ernst aber bescheiden aus, wie er so da saß.

Asmussen legte still und etwas unsicher das Zeitungspapier mit den Banknoten auf den Tisch. „Was ist das?“ Es kam still und ernst. „Es ist Geld. Ich will es Ihnen schenken, Sie sollen damit machen, was Sie wollen.“ Es kam eine stille Wärme in die Augen des Geistlichen. Er sah ihn ruhig an. „Wieviel ist es?“ „Es sind 5000 Mark!“ „Ist das alles?“ Es regte sich keine Miene in dem ernstesten Gesicht. „Ich habe nichts mehr, ich habe nichts mehr.“ Asmussen schüttelte hilflos den Kopf. „Du hast das Beste ja zurückbehalten, Asmussen!“ „Ich habe bestimmt nichts mehr.“ Asmussen war so traurig, daß er ihn nicht glauben wollte. In den Augen des Geistlichen zuckte eine starke stille Flamme auf. „Gib dein Herz, mein Bruder!“ Es klang so klar und fest. Es war ein Hammerschlag auf Metall. In Asmussens Augen kam ein seltsamer Glanz. Er sah innig zu ihm hinüber. Er war dankbar, aber dann schüttelte er den Kopf. „Ich bin nichts mehr wert; ich bin nichts mehr wert.“ „Du darfst den Herrn nicht verkennen, Asmussen! Du bist erst jetzt etwas wert.“ Asmussen sah ihn überaus an. Es kam Spannung in seine Augen. Er gitterte leicht. „Der Herr hat dich in die Gewalt der Suren geworfen wie den verlorenen Sohn. Ist es nicht so?“ In Asmussens Augen flammte eine läche Erkenntnis auf.

Unten in der Straße kam ein Mann. Er war vornüber gebeugt, er hielt den Hut in der Hand, er sah auf die Erde, er war ganz davon in Anspruch genommen, sich durch die kalten Eisadeln des Regens hindurchzuarbeiten. Es war nichts von ihm zu fürchten. Es mußte geschehen; sein Herz begann zu klopfen. Er fühlte noch einmal nach den Banknoten in der Brusttasche, dann öffnete er die Haustür mit raschem Entschluß. An der Haustüre war eine Glocke, die nun laut durch das stille Pfarrhaus schallte. Er hatte von dieser Glocke nichts gewußt. Es befahl ihn ein so jäher Schreck, daß er fast ins Stolpern geriet. Er schloß die Türe ganz vorsichtig, als wäre sie etwas Böses gewesen. Dann blieb er in dem matt erhellenen Flur stehen, als sei er sich seiner Schuld bewußt. Er stand unmittelbar an der Tür. Ein junges Mädchen kam. Ob er zum Herrn Pastor wollte? Er nickte. Sie ging an eine Tür heran, die sie ohne weiteres öffnete. „Mittel!“ Es fiel aus der geöffneten Tür nur ein ganz schwaches Licht auf den Flur heraus. Asmussen ging auf die Tür zu. Es war ihm, als überquere er mit dem Flur ein zweites, ernstes Land. Der Geistliche sah am Arbeitstisch. Die Studierlampe war mit einem grünen Schirm bedeckt. Das Papier und der untere Teil des Gesichts waren hell und scharf beleuchtet. Der Rest des Zimmers lag in der grünen Dämmerung. Darum war nur ein so schwaches Licht auf den Flur hinausgefallen. Asmussen hatte etwas Furcht gehabt, als so wenig Licht aus diesem Zimmer kam. Es hatte den Eindruck einer grabesernsten Ruhe gemacht. Der Geistliche sprang mit einem jähen Aufschrei auf. „Kommst du endlich, Lorenz Asmussen?“ Es war ein so starkes Zauchen in seiner Stimme, daß Asmussen die Worte verstand. Hatte er etwas verkehrt gemacht? Sollte er früher kommen sollen? Er war so leicht eingeäschert. Der Geistliche holte einen Stuhl. Asmussen ließ sich an der Ecke des Schreibtisches nieder. Er sah dem Geistlichen gegenüber. Er nahm still kein Wort hervor.

Der Geistliche sah im Stuhl zurückgelehnt. Aus dem gedämpften Licht sah er zu ihm hinüber. In den ersten Augen war etwas von der stillen Befangenheit, die ihn mitunter befiel. Im ersten Augenblick hatte die starke Freude das weggeegelt. Aber nun sah er still und wartend da. Er sah ernst aber bescheiden aus, wie er so da saß. Asmussen legte still und etwas unsicher das Zeitungspapier mit den Banknoten auf den Tisch. „Was ist das?“ Es kam still und ernst. „Es ist Geld. Ich will es Ihnen schenken, Sie sollen damit machen, was Sie wollen.“ Es kam eine stille Wärme in die Augen des Geistlichen. Er sah ihn ruhig an. „Wieviel ist es?“ „Es sind 5000 Mark!“ „Ist das alles?“ Es regte sich keine Miene in dem ernstesten Gesicht. „Ich habe nichts mehr, ich habe nichts mehr.“ Asmussen schüttelte hilflos den Kopf. „Du hast das Beste ja zurückbehalten, Asmussen!“ „Ich habe bestimmt nichts mehr.“ Asmussen war so traurig, daß er ihn nicht glauben wollte. In den Augen des Geistlichen zuckte eine starke stille Flamme auf. „Gib dein Herz, mein Bruder!“ Es klang so klar und fest. Es war ein Hammerschlag auf Metall. In Asmussens Augen kam ein seltsamer Glanz. Er sah innig zu ihm hinüber. Er war dankbar, aber dann schüttelte er den Kopf. „Ich bin nichts mehr wert; ich bin nichts mehr wert.“ „Du darfst den Herrn nicht verkennen, Asmussen! Du bist erst jetzt etwas wert.“ Asmussen sah ihn überaus an. Es kam Spannung in seine Augen. Er gitterte leicht. „Der Herr hat dich in die Gewalt der Suren geworfen wie den verlorenen Sohn. Ist es nicht so?“ In Asmussens Augen flammte eine läche Erkenntnis auf.

Zu der Geheimkonferenz gegen die Verlängerung des Dotationsgesetzes.

stellt Dr. Max Maurenbrecher der Mannheimer „Volksstimme“ eine längere Erklärung zur Verfügung, in der es heißt:

1. Es ist eine bewusste Fälschung der öffentlichen Meinung, wenn die reaktionäre Presse von einer „sonderbaren Wahlkonferenz“ redet. Unsere Konferenz hat ganz unabhängig von den politischen Parteien bereits am 1. November des vergangenen Jahres in Baden-Baden stattgefunden. Es ist auch höchstwahrscheinlich, daß dem Zentrum oder vielmehr der katholischen Geistlichkeit der Text des Protokolls ungefähr in der damaligen Zeit bekannt geworden ist. Und es ist nichts weiter als politische Hinterlistigkeit, daß sie nun die Veröffentlichung des Protokolls soweit hinausgeschoben haben, um den Anschein zu erwecken, als handle es sich um eine aktuelle, in diesen Wahlen hieningehende Vorbesprechung der Parteiführer.

2. Es ist damit schon gesagt, daß es sich überhaupt nicht um Parteiführer der drei politischen Parteien des Bundes der Linken handelt. Vielmehr handelt es sich um ein Zusammenreffen rein kulturpolitisch interessierter Organisationen, der freireligiösen Gemeinden, des Modernistenbundes, der Freidenkervereine und ähnlicher Organisationen mehr. Bei allen vorbereitenden Besprechungen wurde Gewicht darauf gelegt, daß die politischen Parteien der Linken in diese Angelegenheit nicht hineingezogen werden sollten. So ist auch auf keine politische Körperschaft eine Einladung ergangen. Rein persönlich sind eine Reihe von Männern eingeladen worden, von denen wir aus ihren öffentlichen Äußerungen wußten, daß auch sie Gegner der Verlängerung des Dotationsgesetzes seien, und daß sie sich bisher schon öffentlich zu diesen Dingen geäußert hatten. Wenn solche Herren zugleich Mitglied irgend einer politischen Partei waren, so konnte das für uns kein Hindernis sein, sie zu diesen Besprechungen hinzuzuziehen. Aber nicht ihre politische Parteizugehörigkeit, sondern die Tatsache, daß sie sich bereits in unserem Sinne öffentlich geäußert hatten, gab uns Veranlassung, uns mit dieser Einladung zu einer gemeinsamen Besprechung an sie zu wenden.

Im weiteren stellt Maurenbrecher fest, daß dem Vorgehen jede kirchenfeindliche Tendenz ferngehalten habe. In manden Zeitungen habe ich gelesen, die ganze Aktion hinge mit dem Komitee konfessionslos zusammen. Das ist nicht richtig. Das Komitee konfessionslos ist von uns weder eingeladen, noch aus nur benachrichtigt worden. Von seinen Vertrauensmännern in Baden hat kaum ein einziger von dieser Sache gewußt. Und wenn es zufällig der Fall gewesen sein sollte, so nur deshalb, weil die betreffenden Herren gleichzeitig in den oben genannten Organisationen tätig gewesen sind. Die Zentrale des Komitees konfessionslos jedenfalls ist über diese Sache ganz ohne Nachricht, und darum auch auf sie ganz ohne Einfluß geblieben.

In längeren Ausführungen verteidigt Maurenbrecher dann seinen Standpunkt, „daß von einer Aufhebung des Dotationsgesetzes oder weiterer von einer Trennung von Staat und Kirche überhaupt gerade die religiösen Organisationen selbst den größten Vorteil haben werden, und zwar alle, sowohl die alten Kirchen, als auch die neuen freireligiösen Gemeinden oder die nach den gleichen Richtungen zielenden Bestrebungen des Modernistenbundes“. Maurenbrecher schreibt zum Schluß:

Ueber die Art und Weise, wie das Protokoll zu ändern ist in die Hände der katholischen Geistlichkeit gekommen ist und von ihr, um die Spuren zu verwischen, dem orthodoxen Protestantismus in die Hände gespielt wurde, möchte ich mich heute noch nicht äußern. Es kann aber sein, daß darüber einmal Dinge veröffentlicht werden müssen, die für die Moral der katholischen Geistlichkeit und für das Geheimnis des Reichstuhls geradezu vernichtend sind.

Aus der Partei.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 50. Heft des 31. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Zum Parteitag. Von Rudolf Hilferding. — Die proletarische Frauenbewegung des verflossenen Jahres. Von Luise Zick. — Die deutsche Sozialdemokratie und die Agrarfrage. Von Otto Braun. — Der Jenaer Parteitag und die Agrarfrage. Von A. Schmidt (Würzburg). — Der Gebärtezeit. Von Karl Kautsky. — Miliz und stehendes Heer. Von Fr. Meisinger. (Schluß) V. — Organisationsprobleme. Von Adolf Braun. — Die Stellung

der Sozialdemokratie zur Bewilligung von Reichsmitteln zum Baumbollbau. Von H. Krätzig. — Die Fortentwicklung der öffentlichen Arbeitslosenversicherung. Von Friedr. Meis (Galle a. d. Saale). — Rentendrückerei und Unfallrechtspflege. Von G. Mattutat. — Neueinteilung der Reichstagswahlkreise. Von H. Kolb (Köln). — Die sozialistische Jugendorganisation. Von Paul Schiller (Charlottenburg). — Literarische Rundschau: M. Nachimson, Die Staatswirtschaft. Von rh. P.arrer Fritz Rudolf, Das Alkoholverbot in Amerika. Von Albert Wilhelm, Adolf Cohen, die Technik des Gewerkschaftswesens. Von ad. br. Kurt Wiedenfeld, Das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat. Von Sp. Wilhelm Schröder, Geschichte der sozialdemokratischen Parteioorganisation in Deutschland. Von ad. br. — Notizen: Die Uraufführung der Gefatondiren. Von Franz Bothe. Zur Ergänzung einer Nichtigstellung. Von G. Stieffloff. Die ökonomische Rückständigkeit Frankreichs. — Zeitschriftenchau. Von a. s.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämtern und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Kommunalpolitik.

* Bürgerauswahlwahlen in Röhlsbach h. Heidelberg. Nach den Bürgerauswahlwahlen der 1. Klasse, wobei die Bürgervereinsmitglieder 11, der bürgerliche Wahlverein 9 Sitze erhielten, steht sich der Bürgerauswahl nun zusammen aus 20 Mitgliedern der Bürgervereinsmitglieder, 16 der sozialdemokratischen Partei und 15 des bürgerlichen Wahlvereins.

Soziale Rundschau.

Die Lage des Arbeitsmarkts im August 1913. Während im Reich und besonders in Berlin ein fortgesetztes Steigen der Arbeitslosen zu bemerken ist, zeigt die Vermittlungstätigkeit der badischen öffentlichen Arbeitsnachweise im Monat August ein günstigeres Bild, als es der vorangegangene Juli geboten hat, was auf eine leichte Besserung der allgemeinen Geschäftslage schließen läßt. In der männlichen Abteilung haben die offenen Stellen gegen den Vormonat um 740 zu- und die Arbeitsfindenden um rund 1060 abgenommen, so daß im August auf 100 verlangte Arbeitskräfte rund 196 Arbeitsfindende kommen gegen 222 im Juli ds. J. Auch die Zahl der vermittelten Stellen weist in dieser Abteilung eine um rund 700 höhere Biffer auf als der Vormonat und während im Juli ds. J. nur 32 % der Arbeitsfindenden in Stellen gebracht werden konnten, war dies im Monat August bei 37 Prozent möglich.

Ungünstiger fällt der Vergleich mit dem August des Jahres 1912 aus. Darnach ist die Zahl der offenen Stellen um 1245 und diejenige der Einstellungen um 496 zurückgegangen, während die Zahl der Arbeitsfindenden um 579 höher geworden ist. Die Hauptursache wird wohl in der an den meisten Kläfen ziemlich flauen Bautätigkeit zu suchen sein.

Bei der weiblichen Abteilung haben Angebot und Nachfrage sowie Einstellungsziffer eine, wenn auch nicht sehr starke, Steigerung gegenüber dem Vormonat zu verzeichnen. Im ganzen betrug bei den 18 badischen Verbandsanstalten im August 1913 die Zahl der offenen Stellen 10563 männl., 6684 weibl., zusammen 17227. Dieser Zahl standen 27 021 Arbeitsfindende gegenüber. Vermittelte Stellen waren es 7654 männl., 4141 weibl., zusammen 11 795.

§ Salvarian, Mesothorium und Radium. Apotheken waren schon immer Goldgruben. Heute trifft das gleiche auf die Mehrzahl der chemischen Gesellschaften ebenso zu, die medizinische Präparate herstellen. Tatsächlich sind die großen Erfindungen auf dem Gebiete chemischer Hilfsmittel gegen die gefährlichsten Krankheiten wie Syphilis, Krebs usw. heute indirekt große Förderer der Börsenspekulation geworden. Als man zur fabrikmäßigen Herstellung von Ehrlich-Gata 606 überging, stieg der Kurs einer der größten deutschen chemischen Aktiengesellschaften ganz rapid. Geschäftstüchtige Propheeten erklärten, daß die Dividende der Badischen Anilinfabrik angesichts der glänzenden Verdienste, die bei der Herstellung des Salvarians herauskämen, sich noch weiter steigern müßte.

Jetzt veranfaßt alle Welt große Konzerte, um staatlichen und privaten Instituten die Mittel zu verschaffen, sich Mesothorium, die neue Waffe gegen den Krebs, anzuschaffen. Hier wird das Fett von der Gasglühlichtgesellschaft Auer u. G. abgedöpselt werden. Diese besitzt nämlich das Mesothorid, das dem Rohstoff zur Herstellung dieses Krebsheilmittels abgibt. Als das bekannt wurde, stiegen die Aktien der Auergesellschaft.

Jetzt wenden sich die großen deutschen Handelsblätter gegen einen pfiffigen Spekulant, der Prospekte herumwirft, durch die er zum Ankauf von Aktien einer bestimmten Gesellschaft aufzufordern verspricht, wenn man ihm einen Teil des Gewinnes abgibt. Es soll sich um eine in England gelagerte Ergrube handeln. Hier liegt der Schwindel so offen zutage, daß die bürgerlichen Handelsblätter sich ohne Besinnen dagegen wenden. Wir sind der Meinung, ebenso energisch muß auch die kapitalistische Ruhestellung an Mesothorium, Salvarian und anderen wichtigen Heilmitteln bekämpft werden. Noch mehr, es ist notwendig, daß der Staat die alleinige Produktion wichtiger Medikamente ebenso in die Hand bekommt, wie die Apotheken. In Deutschland hat man aber wichtigeres zu tun, die Hauptfache ist gründliche Richtigungen, dann können doch im Ernstfalle wenigstens die Menschen in Massen gemordet werden!

Gewerkschaftliches.

Zwei internationale Gewerkschaftskonferenzen.

Vom 16.—18. September, gleich nach Schluß des Schweizer Gewerkschaftskongresses, werden im „Volkshaus“ in Zürich die Vertreter der großen internationalen Gewerkschaften in den zentralen zum achten Male zu einer Konferenz zusammenzutreten. Delegierte sind bisher aus 14 Ländern gemeldet, doch dürften auch die übrigen vier dem Internationalen Gewerkschaftssekretariat angeschlossenen Länder: Kroatien, Serbien, Rumänien und Italien noch Vertreter entsenden. Zum erstenmal werden an der Konferenz teilnehmen Ernst Söderberg, der Kassierer der schwedischen Landeszentrale, der auch Mitglied des schwedischen Reichstags ist, O. Tokoi, der Vorsitzende der finnischen Landeszentrale, der vor kurzem zum Präsidenten des finnischen Parlaments gewählt wurde, sowie G. W. Berlin, der Vorsitzende des amerikanischen Zigarettenarbeiterverbandes, der die Gewerkschaften Nord-Amerikas vertreten wird. Alle übrigen Delegierten sind alte Bekannte auf diesen Konferenzen. Der amerikanische Delegierte hat besonderen Auftrag, dahin zu wirken, daß die nächste internationale Gewerkschaftskonferenz (1915) in San Francisco stattfindet, wo anlässlich der Panama-Weltausstellung auch die meisten amerikanischen Gewerkschaften und der Gewerkschaftsbund ihre Kongresse abhalten werden. Um allen Ländern die Entsendung von Delegierten auch nach San Francisco zu ermöglichen, wird er die Verteilung der Kosten dafür auf alle Landeszentralen nach Maßgabe ihrer Mitgliederstärke vorschlagen.

Die Tagesordnung enthält neben dem üblichen Bericht auch einige alte Anträge: die französische Landeszentrale verlangt erneut die Einberufung allgemeiner internationaler Gewerkschaftskongresse und die amerikanische Landeszentrale erneuert ihre Forderung auf Umwandlung des internationalen Sekretariats in einen Internationalen Gewerkschaftsbund. Schweden verlangt Beratung von „Maßregeln zur Abschaffung der Nachtarbeit und zur Einführung des gesetzlichen Arbeitsniedrigstes“, Belgien die Gründung von Informationsbüros in allen Ländern und deren internationale Zusammenfassung. Ferner wünscht Frankreich eine Untersuchung darüber, welche Maßnahmen zu treffen sind, um der Manifestation des 1. Mai ihren wirklichen wirtschaftlichen und internationalen Charakter zu geben.

Dem Bericht des internationalen Sekretärs, Genossen C. Legien, ist zu entnehmen, daß Mitte ds. J. dem Sekretariate die Landeszentralen in Großbritannien, Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Deutschland, Oesterreich, Bosnien-herzegowina, Ungarn, Kroatien-Slawonien, Serbien, Rumänien, Schweiz, Italien, Spanien und in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas angehört. Soeben hat übrigens auch der Gewerkschaftsbund in Transvaal seinen Beitritt zum Internationalen Sekretariat angemeldet, während die Zentralen einiger australischer Bundesstaaten sowie Neu-Seelands, den letzten Nachrichten zufolge in nächster Zeit einen dahingehenden Beschluß fassen dürften. Auch mit Gewerkschaften in Argentinien, Brasilien, Chile, Mexiko, Portugal, Griechenland, Türkei und Rußland steht das Sekretariat seit einiger Zeit in fester Verbindung. In Bulgarien besitzen zwei gewerkschaftliche Landeszentralen, deren Einigung der internationale Sekretär, nach dem Beschlusse der internationalen Konferenz in Budapest, versuchen sollte. Infolge der Kriegswirren hat dieser Versuch jedoch bislang aufgeschoben werden müssen.

Internationaler Unterstützungsfonds wurden in der zweijährigen Berichtperiode für die holländischen Zabaarbeiter, für Belgien, für die italienischen Gewerkschaften, in den Balkanstaaten nach dem Kriege eingeleitet. Für den letzteren Zweck werden dem Sekretariat rund 70000 Mk. zur Verfügung stehen, die zur Verwendung kommen werden, sobald die Verhältnisse

Ja, so war es! Er hörte zum erstenmal das entscheidende Wort.

„Bist du sicher, daß du nicht auch verloren warst?“

„Ich bin ein rechtlicher Mann gewesen.“ Es zuckte um seinen Mund. Es war etwas, das ihm jetzt so unendlich leid tat. Es ging ein starkes Beh durch sein Herz.

„Warst du ein rechtlicher Mann, als du die Sünderin in dein Haus nahmst?“

„Ich glaubte es.“ sagte Ksmussen gedrückt.

„War nicht die Freude dieser Welt in deinem Herzen wie in dem jungen Herzen des verlorenen Sohnes?“

„Ja.“ sagte Ksmussen, aber diesmal sagte er es aufrichtig und bestimmt.

„Wißt du dem Herrn zürnen, daß er dich wie den verlorenen Liebling führte, damit du den Weg in sein Vaterhaus wiederfinden solltest?“

„Nein!“ Ksmussen stand auf. Es war etwas von der alten Spannung über ihn gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Dom Tagungsort des Parteitages.

Von Jena, dem Ort, an dem der Parteitag nun schon zum dritten Mal im Zeitraum von acht Jahren stattfindet, etwas Näheres zu erfahren, wird unsere Leser gewiß interessieren.

Jena ist eine der freundlichsten Städte Deutschlands, gar lieblich im Tale der Saale gebettet. In herrlicher und gesunder Lage, umgeben von freundlich grünen Höhen, die bis zu 400 Meter ansteigen, hat es noch heute mit Recht den Ruf einer luftigen Stadt. Mit fast 50 000 Einwohnern ist es die größte Stadt des Großherzogtums Sachsen-Weimar. Die Stadt hat an Ausdehnung und Wohnbevölkerung seit circa fünfzehn Jahren gewaltig zugenommen. Diese rasche Entwicklung ist dem Aufblühen des Bergwerkes und des damit eng verbundenen Glaswerkes Schott und Genossen zuzuschreiben. Beide Betriebe zusammen beschäftigen jetzt über 6000 Arbeiter und Beamten.

Daß Jena der Bedeutungslosigkeit einer kleiner Handwerker- und Weinbauernstadt entrann, dankt es der im Jahre 1648 begründeten Universität, die im Auf und Ab der Zeit 1680 2000 Studenten überbergte, während in den Jahren 1710 bis

1750 gar 3000 Studenten gezählt wurden. In den späteren Jahren waren es freilich erheblich weniger; von 546 im Sommersemester des Jahres 1880 stieg die Zahl langsam auf über 2000 im Sommersemester 1913.

Aus dem Rahmen der kleinen Universitätsstadt trat aber Jena heraus, dank der Arbeit eines der bedeutendsten Forscher und Reorganisatoren und Sozialpolitikers: Ernst Abbe. Und eine Schöpfung Ernst Abbes ist auch das schöne geräumige Volkshaus am Carl Zeiß-Platz, das schon zum dritten Mal den Parteitag aufnimmt. Dieses Volkshaus ermöglicht überhaupt die Veranstaltung des Parteitages in Jena. Mit seinem 1600 Sitzplätzen umfassenden großen herrlichen Saal, den für Kommilitonsitzungen sehr geeigneten Nebenräumen usw. ist das Volkshaus ein Kongresspalast, wie es besser nicht gewünscht werden kann. Das mit einem Aufwand von circa 1 1/2 Millionen Mark errichtete Volkshaus enthält noch die öffentliche Lesehalle mit Bibliothek, ein literarisches Museum, ein Museum für populäre und technische Physik (Schäffers Museum), die Gewerkschule, neben dem großen Saale noch einen kleineren Vortragssaal für 300 Personen, eine Kunstausstellung, ein Musikzimmer usw. Die Räume der Lesehalle sind geschmackvoll ausgestattet, und die Delegierten und Gäste des Parteitages haben unter den mehr als 200 Zeitungen und Zeitschriften aller politischen Richtungen die Wahl, ohne deshalb Restaurants oder Cafés aufsuchen zu müssen.

Vor dem Volkshause auf dem Carl Zeiß-Platz steht das Abbe-Monument, das in gemeinsamer Arbeit dreier bedeutender Künstler zu einem würdigen Denkmal der Arbeit wurde. Der tempelartige Bau wurde entworfen von Henry van der Velde, seine Innenflächen schmüden vier Reliefs von Constantin Meunier (Ackerbau, Bergbau, Industrie und Handel), während die Abbe-Statue und die den Sockel schmückenden Reliefs von Max Klinger geschaffen wurden.

Ernst Abbe, der Begründer der Carl Zeiß-Stiftung, wollte kein Philantrop, kein Wohlthäter sein, er war einer — das bleibt ihm von der deutschen Arbeiterschaft unvergessen —, der das tausendfältige Unrecht, das dem Arbeiter in der kapitalistischen Wirtschaft geschieht, scharf erkannt hat, aber doch auch wußte, daß er dieser Wirtschaft selbst mit seinem Betriebe nicht entrennen konnte. Was er gab, waren statutarisch festgelegte Rechte, vom Achtundzweißigsten bis zum Pensionenrecht. Und in den Stiftungsstatuten ist das so scharf festgelegt, daß niemand — auch die Geschäftsführung — bei genügender Aufmerksamkeit der beschäftigten Arbeiter, die Möglichkeit hat, willkürlich zu schalfen und zu walten. Immer war Abbe bestrebt, das Arbeits-

verhältnis nach der rechtlichen und wirtschaftlichen Seite so zu gestalten, daß auch ein Mann wie er selbst — so äußerte er sich einmal — in dem von ihm geschaffenen Unternehmen als Arbeiter beschäftigt sein könnte, ohne daß sein Stolz verletzt würde.

Das Volkshaus wurde im deutschen Renaissancestil in den Jahren 1901 bis 1904 erbaut. Die erste große Volksversammlung, die in ihm abgehalten wurde, war eine sozialdemokratische im Februar 1904 mit Hermann Mölkenhufe als Referenten. In dem großen Saal wurde später mit einem Aufwand von 75 000 Mark ein prächtiges Orgelwerk eingebaut, das bei der diesjährigen Eröffnungsfest der Parteitages auch in Benutzung genommen wird. Neben 400 Sängern und Sängerinnen, die „O Isis, o Isis“ aus Mozarts Zauberflöte und die Dichtung Karl Weifers, „Die Hundstündigen“, eine geniale Schilderung proletarischen Gefühls- und Empfindungslebens, die der Komponist Elffinger vertonte, wird ein Orchester von 60 Musikern mitwirken.

Das oft gehörte Lob auf Jenas Bürger ist auch heute noch berechtigt, in der Zeit, da die Mehrzahl aus Arbeitern besteht. Sämtliche Delegierte konnten in Privatlogis untergebracht werden, zogen nicht viele vor, in Gasthäusern zu wohnen. An der Verschönerung der Stadt hat die Arbeiterschaft durch ihre Vertreter — unter 32 Gemeindevorstandsmitgliedern gehören 16 der sozialdemokratischen Partei an — in den letzten Jahren kräftig mitgewirkt. Wer nach freudig geleisteter Arbeit anregende Musikstunden verbringen will, der hat dazu in Jena Gelegenheit wie nicht leicht an einem anderen Orte. Neben vielen großstädtischen Einrichtungen besitzt es doch alle Vorzüge der kleinen Stadt, stille, ruhige, traumliche Gassen und Straßen, in denen manche geschichtliche Erinnerung ausgelöst wird, neben prächtigen Anlagen an der lieblichen Saale. Das ist angenehm zu hören für alle, die nicht der Meinung sind, daß es ganz gleichgültig sei, wo große Arbeiterparlamente tagen. Deshalb ist es auch merkwürdig, daß zwar der deutsche Parteitag schon zum dritten Mal in Jena stattfindet, andere große Arbeiterorganisationen aber außer den Bauarbeitern hier noch nicht tagen. Gewiß, sogenannte „großstädtische Berkehrungen“ gibt es in Jena nicht, die haben aber Arbeiterdelegierte nach fleißig geleisteter Arbeit auch nicht nötig. Aber alles, was der Erholung nach mühsamer Tagesarbeit dienen kann, ist hier überreichlich vorhanden. Und wer erst Jena einmal kennen lernte, der kehrt stets freudig wieder, das wissen wir nicht nur von den Abgeordneten zum deutschen Arbeiterparlament, sondern auch von den vielen tausend Gästen, die im Laufe der Verhandlungswoche des Parteitages nach Jena kommen.

M. R.

Aus dem Lande.

Stillingen.

Schweres Autounglück. Beim Hedwigshof verunglückte gestern gegen Mittag, wie es heißt infolge Platzens eines Pneumatiks, ein Auto mit 6 Insassen, von denen vier schwer, zwei leicht verletzt wurden. Der Chauffeur Franz Rückert ist bereits gestorben. Der Besitzer des Autos, Hermann Kemler aus Mannheim, und seine Frau, sowie ein anderer Insasse wurden schwer verletzt in das Karlsruher Krankenhaus überführt.

Baden-Baden.

Eisenbahnunfall. Als sich im hiesigen Bahnhof zwei Güterzüge kreuzten, fiel aus einem Wagen ein schwerer Wallen Hans dem entgegenfahrenden Zug vor die Lokomotive. Diese räumte das Hindernis mit großer Wucht aus dem Wege und schleuderte es wieder gegen den anderen Zug. Dabei kam ein Wagen zur Entgleisung; er lief, Schienen und Schwellen aufreißend, etwa hundert Meter neben dem Gleis entlang, um dann bei einer Weiche wieder auf die Schienen zu kommen, so daß der Zug ungehindert seine Fahrt fortsetzen konnte.

Offenburg.

Sittlichkeitsvergehen kamen am Freitag vor der Strafkammer wieder zwei zur Aburteilung. Der 65 Jahre alte Landwirt Bernhard Leopold von Ottenhöfen erhielt 2 Jahre Gefängnis wegen Vergehen gegen § 173; der 18 Jahre alte Dienstknecht A. De. d. von Morich bekam wegen Vergehen gegen § 176 Abs. 3 eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und 2 Wochen abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Wegen Mißachtung wurde die Ehefrau des Gemeindevrats Jakob Hügel IV von Ottenheim zu einer Geldstrafe von 10 M. vom Berufsgericht verurteilt, während sie vom Schöffengericht freigesprochen war. Da Hügel schon 1911 in Untersuchung stand, wurde diesmal die Schuld auf das 13jährige Töchterchen abgelenkt. Das Berufsgericht kam aber zu der Ansicht, daß die Mutter zu bestrafen sei, weil sie es an der erforderlichen Aufsicht fehlen ließ. Ob's besser wird?

Wegen Urkundenfälschung und Betrugs hatte sich der in der Fremdenlegation gewesene Franz Engesser von Schönau zu verantworten. Er etablierte in Ströbberg i. E. ein Geldverleihs-Institut ohne Mittel, nahm von zwei Angestellten je 500 M. Kaution, inserierte in der „Bad. Presse“ Geldvermittlung und nahm die bei solchen „Instituten“ üblichen Gebühren in Empfang, die er noch mit falschem Namen quittierte, ohne je etwas zu vermitteln. Engesser erhielt 8 Monate Gefängnis, abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft.

Wüchensbrunn, 14. Sept. Von einem großen Brandunglück ist in der Nacht vom Samstag auf Sonntag unser Ort heimgejagt worden. In dem in der Mitte des Ortes neben dem Rathaus, der Kirche und der Post stehenden Haus des Polizeidieners W. Effert ist gestern abend 1/8 Uhr Feuer ausgebrochen, das trotz des energischen Eingreifens der hiesigen Feuerwehr auch auf die benachbarten Anwesen übergriff. Fünf Wohnhäuser und vier Scheunen wurden ein Raub der Flammen. Die Eigentümer der abgebrannten Anwesen sind Polizeidienst W. Effert, Goldarbeiter Emil Billing, Goldarbeiter Karl Freytag, Schuhmacher Kreutel und Fabrikant Karl Straub. Durch den Brand wurden 8 Familien obdachlos. Die gesamte Feuerwehr war bis nachts 2 Uhr in Tätigkeit, dann war die weitere Ausbreitung des Feuers abgehemmt und die Hälfte der Feuerwehmannschaften konnte entlassen werden, während die andere Hälfte noch bis Sonntag früh 7 Uhr tätig sein mußte. Die Abgebrannten sind verheiratet. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist noch nichts bekannt.

Wüchensbrunn, 14. Sept. Die Herbstfeier des hiesigen sozialdemokratischen Vereins nahm einen in allen Teilen schönen Verlauf. Gen. Trinka hielt eine begeisterte Festrede. Die Gesangsvereine „Kassalla“-Vorzheim, sowie die beiden hiesigen Gesangsvereine „Liedertafel“ und „Sängertrupp“ verschönerten unser Fest durch einige prächtige Lieder. Wir hoffen, durch diese Veranstaltung unserer Vorkampfbewegung gebietet zu haben.

Bretten, 13. Sept. Zu der gemeldeten Verhaftung des 18jährigen Sohnes des hiesigen Landwirts Jakob Freund, der irrtümlich unter dem Verdacht der Brandstiftung in seinem Elternhaus stand, wird uns mitgeteilt, daß der Verdächtige nach einmaligem Verhör sofort freigelassen wurde.

Schriesheim, 12. Sept. Gestern wurde der 34 Jahre alte Philipp Scheid von hier in einem Zweifelhafteigentum in der Gemarkung gegen Badenburg erhängt aufgefunden.

Heidelberg, 12. Sept. Von der Luisenheilanstalt wird mitgeteilt, daß die Fälle von spinaler Kinderlähmung im Wesentlichen begriffen sind.

Freiburg i. Br., 13. Sept. Bekanntes Todesurteil. Das Reichsgericht verurteilt die Revision des Vaters Josef Gehring, der vom Schwurgericht in Freiburg i. Br. am 26. Juni wegen Mordes, begangen an seinem eigenen Sohne, den er in den Rhein geworfen hatte, zum Tode verurteilt worden war.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 15. September.

Ueber den tödlichen Unglücksfall in der Hauptwerkstätte brachte auch der Polizeibericht eine offizielle Mitteilung, die jedoch neben der Schilderung des Unfalls einen Satz enthält, der ganz merkwürdig anmutete. Es heißt da: „Der 22 Jahre alte Schlosser August Klinger aus Eppingen sprang plötzlich ohne Grund zwischen die beiden Wagen...“ Dieses „ohne Grund“, das in diesem Zusammenhang doch nur soviel wie leichtfertig heißen kann, kam uns, wie gesagt, sehr merkwürdig vor und veranlaßte uns, nochmals genaue Erkundigungen über den Vorgang des Unfalls einzuziehen. Wir können auf Grund dieser Erkundigungen vorweg sagen, daß, ob nun die Polizeibehörde von sich aus das ohne Grund in den Bericht gesetzt hat, oder ob die Eisenbahnbehörde dies so der Polizei mitgeteilt hat, die Behauptung, der Arbeiter sei „ohne Grund“ zwischen die beiden Wagen gesprungen, eine durchaus leichtfertige ist. Wir stellen folgendes fest: Der getötete Arbeiter arbeitete an den Wagen, von deren Puffern er gerückt wurde. Die Arbeiter sahen ihn noch zwischen den Puffern stehen, als sie mit dem von ihnen geschobenen Wagen durch das Werkstück fuhren. Das Tor ist ungefähr 20 Meter von der Unfallstelle entfernt. Die Wagen, zwischen denen der Arbeiter arbeitete, standen auf dem gleichen Gleise, auf dem jene Wagen aus der Werkstätte herausgezogen wurden. Der verunglückte Arbeiter trat auf das Gleis der Arbeiter aus dem Gleis heraus und wurde mit

den Armen. Das sollte doch wohl heißen, jene sollten halten, er sei mit seiner Arbeit noch nicht fertig. Er trat dann wieder zwischen die Wagen, um weiter zu arbeiten. Gleich darauf war das Unglück geschehen. Wo ist da etwas, was der Arbeiter „ohne Grund“ getan haben soll? Es wird uns auch mitgeteilt, daß man merkwürdigerweise nur die Arbeiter, die die Wagen schoben, verhörte, während Arbeiter, die in unmittelbarer Nähe standen, nicht vernommen wurden. Da ist es doch ein starkes Stück, nun einen Arbeiter, der mitten in der Arbeit den Tod erleiden muß, auch noch als den Schuldigen hinzustellen, der durch sein leichtfertiges Verhalten, anders kann man doch das „ohne Grund“ gar nicht auffassen, sich selbst sein Unglück zugezogen hat. Wir haben am Freitag schon den wahren Schuldigen genannt, und es gibt kaum einen Arbeiter in der Hauptwerkstätte, der da mit uns nicht übereinstimmt: Das System ist der Schuldige; sonst niemand! Gerade dieser Fall kann ohne jede Einschränkung dem in der Hauptwerkstätte herrschenden Galopp-System und der Minutenhänderei zur Last gelegt werden. Gerade in der Partie, in der das Unglück passierte, kann nicht genug geschuftet werden. Es ist noch nicht lange her, daß auch der Tagelöhner dieser Abteilung zwischen die Puffer kam, er kam jedoch gelinder davon, er konnte nach kurzer Zeit wieder seine Arbeit verrichten. Den Aufsichtsbeamten G. und B. kann nicht schnell genug gehen. Die Partie arbeitet in Zeitlohn, soll aber wahrheitsgemäß in der Leistung der Affordarbeit nicht nachstehen, so sie womöglich noch über-treffen. Man weiß schon im voraus, zu welchem Zeitpunkt eine Arbeit fertig ist: „Diese Arbeit muß auch noch fertig werden“, dieser Wagen geht auch noch mit“, solche und ähnliche Antreibereien sind gang und gäbe. Dieses Antreibesystem erstreckt in den Herren mit ihrem armenlichen Beruf als Antreiber jegliche menschliche Regung, das hat man gerade bei diesem Unglücksfall wieder sehen können. Als die Arbeiter an die Unfallstelle zu ihrem verunglückten Kameraden eilten, wurden sie von den Herren in barbarischer Weise hinweggetrieben. Das Sparhölzchen bei der Eisenbahn duldet nicht das Aufkommen menschlicher Regungen und Gefühle. Der Arbeiter wird nur als Gegenstand, als Werkzeug in die Rechnung dieser Herren eingestellt. Ja, er gilt noch weniger als irgend ein Stück Werkzeug. Denn mit dem Werkzeug muß sich achtsam und behutsam umgegangen werden. Wenn man sich der Arbeiter bei der von den niederen bis hin auf zu den höchsten Aufsichtsbeamten beliebigen Schikane zerstückelene Knochen oder gar den Tod hofft, so geschieht es ihm recht, er hat es selbst verschuldet, er ist „ohne Grund“ zwischen die Puffer gesprungen.

„Die Volksschule, wie sie ist und wie sie sein sollte.“

Ueber dieses Thema sprach gestern abend Gen. Trinka in der in der „Gambriushalle“ stattgefundenen Versammlung der Frauensektion. Jeder war die Versammlung nicht so besetzt, wie man es angesichts des gerade für die Arbeiterfrauen wichtigen Themas hätte erwarten dürfen. — Der Referent wies eingangs seiner Darlegungen darauf hin, daß der Volksschule und Wissen als sein Monopol betrachte und den Massen den Brunn der Erkenntnis verschlossen halten wolle, um das Volk durch seine Unwissenheit besser am Gängelbande führen zu können. Eben deswegen müsse die Arbeiterschaft darauf dringen, unser Schulwesen besser auszugestalten. Immer größer werden die Ansprüche, die an das Können und Wissen des Einzelnen gestellt werden. Trophem ist die Erlangung eines gewissen Bildungsgrades in der Regel nur dem möglich, dessen Eltern über das nötige Geld verfügen. Für die Kinder der Armen hat man die Volksschule, welche von Staat und Gemeinde stiftungsmäßig behandelt wird. Ein schwerer Mißstand besteht in der Beschränkung der Schule durch die Geistlichkeit. Nun sehen wir aber, daß gerade dort, wo die Geistlichkeit den größten Einfluß hat, der Bildungsgrad der Volksmassen und deren soziale Lage am niedrigsten ist. Die Schule müßte eine rein weltliche Anstalt sein. Sie soll den Kindern die im Leben notwendige Allgemeinbildung vermitteln. Nicht der Drill soll in der Schule herrschen, es soll eine individuelle Behandlung der Kinder, keine schematische Arbeit geleistet werden. Heute bringt die Schule es nicht einmal fertig, den Kindern soviel beizubringen, daß sie die Schüler mit unserer Literatur vertraut macht oder den Kindern einen vernünftigen Naturunterricht gibt. In trefflicher Weise zeigte der Referent, wie die heutige Schule eine Pflanzstätte des besten Kurpatriotismus geworden ist. Die heutzutage lobenden Schanden der Volksschule werden erst verschwinden, wenn neben der Forderung der Einheitschule auch die Forderung der Sozialdemokratie in Bezug auf die Schule geforderten Reformen durchgeführt werden, wie sie in den Leitfäden des Mannheimer Parteitag niedergelegt sind. Eine bessere Schule werde auch der Frauenbewegung wie der Arbeiterbewegung im allgemeinen förderlich sein. Genossin Fischer wies im Anschluß an den Vortrag auf die Notwendigkeit der Durchführung der Lehramtsreform hin. Gerade jetzt bei Wiederbeginn des Schulunterrichts machen sich die Aufgaben für Beschaffung der Lehrmittel in den Arbeiterfamilien sehr fühlbar. — Genosse Höhn ermahnt eine Besserstellung unseres Schulwesens von der Trennung von Staat und Kirche. Im übrigen sollten die heute vorhandenen Bildungsbestrebungen kräftig unterstützt werden. — Genossin Käthe r-Berlin, die zufällig in der Versammlung anwesend war, legte den Anwesenden nahe, sich die Agitation für den Verband der Hausangestellten angelegen sein zu lassen.

Die Ausstellung badischer Köpferer erfreut sich eines sehr guten Besuchs und lebhaften Interesses, sodaß sie ihren Zweck, weitere Kreise mit den Leistungen des badischen Sattlergewerbes bekannt zu machen und zur Hebung des Absatzes beizutragen, wohl erfüllen wird. Da sich für den größten Teil der Ausstellungsgegenstände bald nach der Eröffnung Liebhaber und Besteller gefunden hatten, wurde es den Ausstellern gestattet, nochmals Waren zur Ergänzung ihrer Ausstellung nachzuliefern, sodaß jetzt Interessenten wieder eine reiche Auswahl zur Verfügung steht. Die Ausstellung soll am Sonntag, 28. September, geschlossen werden.

Die Städtische Brodenkammer, Baumeisterstraße 32, bringt sich zum bevorstehenden Umzugstermin wieder in Erinnerung. Auf schriftliche oder telephonische Benachrichtigung hin werden die in der Halle entbehrlichen Gegenstände gern abgeholt. Gar manche arme Familie ist herzlich froh, wenn sie für ein paar Pennige noch gut erhaltene Kleider bekommen kann, die sie in den bevorstehenden Wintertagen vor den Invidien der Witterung schützen; in manchem ärmlichen Haushalte fehlt es doch an notwendigen Möbelstücken, zu deren Anschaffung nicht genügend Geld vorhanden ist. Jeder, der die Brodenkammer durch Besuche entbehrlicher Stücke unterstützt, wird darum ein edles Werk der Nächstenliebe verrichten, ohne sich selbst allzu große Lasten aufzuerlegen.

Ein bemerkenswertes Urteil. Der Rabatt-Spar-Verein R. e. V., der zur Vermögenssteuer früher mit gewerblichem Betriebesvermögen (dem bilanzmäßigen Mehrbetrag des Effekten- und Debitorenkontos gegenüber dem als laufende Geschäftsschuld betrachteten Markenkonto) zuletzt im Betrage von 21 600 M., veranlagt war, wurde stat dessen mit einem Kapitalvermögen von 90 300 M. veranlagt; diese Summe ergab sich daraus, daß die Ansprüche der Markeninhaber an den Verein — Markenkonto — als Kapitalschulden behandelt, also nur bis zur Hälfte des Wertes der Aktien abgezogen wurden. Die Klage des Vereins beim Verwaltungsgerichtshof gegen diese Veranlagung wurde laut Rechtspraxis abgewiesen. Der Verein betreibt kein Gewerbe; seiner Geschäftstätigkeit fehlt das noch den Grundbesitz des Steuerrechts für den gewerblichen Betrieb wesentliche Merkmal der mit der Absicht auf Gewinnerzielung unternommen und darauf gerichteten berufsmäßigen Arbeitstätigkeit. Wie der Verein, der Allgemeinheit seiner Mitglieder dienen, sie gegen wirtschaftliche Nachteile sichern will, ist keine Gewerbe-tätigkeit aus, auch wenn er zur Erreichung des Zwecks einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb hat. Das Maß seiner Jurisdiktion für das aus der Einnahme durch die Abgabe von Rabattnachen an seine Mitglieder erlangte Vermögen geht über die bloße Vermögensverwaltung nicht hinaus. Die vom Kläger beanspruchte Anerkennung seines steuerbaren Vermögens als gewerblichen Vermögens ist daher nicht begründet. Mangels besonderer gesetzlicher Maßnahmen für Geschäftsbetriebe der vorliegenden Art hat vielmehr die Veranlagung des Vermögens als Kapitalvermögen stattzufinden. Die Veranlagungsfreiheit des § 61 Abs. 1 Ziff. 2 kann der Kläger nicht beanspruchen, da der Verein als ein gemeinnütziger Verein, „der den Staat oder die Gemeinde in ihren Aufgaben unterstützt oder ihre Tätigkeit ergänzt“, nicht angesehen werden kann.

Die städtische Spar- und Fleiß-Rasse Karlsruhe kann in diesem Jahr ihr 100jähriges Bestehen feiern. Sie gehört zu den ältesten Sparcassen des badischen Landes. Durch eine landesherrliche Verordnung vom 12. Dezember 1812 war die Errichtung eines Sparhauses — die Errichtung der Sparcassen im Großherzogtum Baden ist mit der Errichtung der Leihhäuser eng verknüpft — in Karlsruhe genehmigt worden. Die Ausarbeitung der Leihhausordnung nahm aber geraume Zeit in Anspruch und die Errichtung des Leihhauses verzögerte sich dadurch bis zum 26. September 1813 hinaus. Das am Betriebe erforderliche Geld wurde von Bewohnern der Stadt auf Obligationen aufgenommen, die mit 5 Proz. verzinst wurden. Schon bei den ersten Verhandlungen war als vornehmster Zweck des Leihhauses die Veranlagung Darlehenssuchender vorwärtiger Ausbeutung von selbst zur Idee der Sparcasse und am 18. November 1816 wurde die Ersparnis-Kasse eröffnet und dem Leihhaus angegliedert. Im Jahre 1877 erfolgte sodann die Gründung der Schulsparcasse. Abgesehen von natürlichen Schwankungen hat sich der Bestand des Leihhauses von der Gründung an stetig entwickelt; die Jahre 1848 und 1849 brachten allerdings größere Störungen. Die Sparcasse zeigt vom Jahre 1816 an bis in die 70er Jahre hinein eine sehr langsame Entwicklung. Von diesem Jahr an stieg die Zahl der Einleger ständig. In einer besonderen Denkschrift aus Anlaß des 100-jährigen Bestehens der Städtischen Spar- und Fleiß-Rasse wird die Geschichte der Anstalt eingehend behandelt. Auf Veranlassung des Verwaltungsrates hat Herr Sparcassenrat K. Fischer sich mit dankenswerter Eifer der Mühe unterzogen, unter Benützung der vorhandenen Akten eine Geschichte der Anstalt auszuarbeiten. Für die Entstehungszeit und die Vorbereitung der Gründung, über welche die städtischen Akten keine nähere Auskunft geben konnten, lieferten die im Großherzogtum Karlsruher Archiv freundlichst zur Verfügung gestellten Akten der Staatsbehörden interessanten Aufschluß; für die Bearbeitung dieses Materials stellte der Vorstand der Stadtbibliothek, Herr Dr. Fischer, seine sachkundige Mithilfe zur Verfügung.

H. Fußball. 1. F.C.B. gegen Verein für Bewegungsspiele Stuttgart: 4:3 (2:1). Mit diesem Spiel haben die Ligaspiele im Südbreis ihren, von Fußballhängern sehrlich erwarteten Anfang genommen. Kein Wunder daher, daß bei dem schönen Wetter eine große Zuschauermenge den spannenden Wettkampf verfolgte, indem die Einheimischen noch einige Minuten vor Schluß durch einen Schmeißer sich den Sieg erringen konnten. Das Spiel wurde in äußerst lebhaftem Tempo durchgeführt. Die Stuttgarter waren in Bezug auf Schnelligkeit und Energie den Einheimischen überlegen, die gute Chancen nicht auszunützen. Vorwärts erzielte bei einem Schuß das 1. Tor, durch blitzschnellen Vorstoß glücken Bewegungsspieler sofort aus, müssen aber noch ein Tor passieren lassen, das Antoni durch flachen scharfen Schuß erzielte. Nach Halbzeit waren Bewegungsspieler ständig dem Vorwärts Tore gefährlich und sehen ihre Energie durch 2 Tore belohnt, denen Vorwärts noch 1 entgegengesetzte und 10 Minuten vor Schluß einen Elfmeter-Strafstoß erzielte, der das Spiel entschied. Fernere Resultate: Mühlburg — R.F.B. 0:0; Freiburg — Rhönig Karlsruhe 2:1; Union-Riders 0:1; die 2. und 3. Mannschaften des 1. F.C.B. spielten in Karlsruhe gegen Rhönig 1:3 und 1:4.

Ermittelt und verhaftet wurden die Täter, welche in der Zeit vom 16. Juni bis 30. August d. J. in hiesiger Stadt mehrere Einbruchsdiebstähle in kaufmännischen Bureaus usw. verübt haben. Es ist ein 22 Jahre alter Mechaniker aus Schönmünz, ein 20 Jahre alter Kaufmann aus Schwegen und ein 21 Jahre alter Kaufmann aus Ludwigsbasen a. N. Bei ihren Diebstählen fielen den Tätern etwa 2000 M. an barem Gelde in die Hände, von dem nur ein kleiner Teil wieder beigebracht werden konnte, dagegen wurden Gold und Röhre usw. im Werte von 1049 M., die von einem Helfer vertriebt vorgefunden. Ihre Werkzeuge hatten die Diebe auf einem Grundstück am Weinsteg im Vorort Rintheim versteckt.

Gefährliche Spielerei. Am 8. I. M., nachmittags, übergab ein 12 Jahre alter Knabe auf dem Marktplatz einem 11 Jahre alten Volksschüler ein geladenes Flobergewehr zum Spielen und versprach, daß die Waffe geladen war. Diese Entschuldigung und die Angst drang dem Volksschüler in den Unterleib. Der Verletzte mußte ins hiesige Krankenhaus aufgenommen werden.

Raffiniertes Betrüger. In einem hiesigen Hotel logierte sich am 31. v. M. ein angeblicher Dr. W. Jantowich, Rechtsanwalt aus Warschau, ein und hat den Portier um ein Darlehen von 400 M., unter dem Vorgeben, die hiesige Bank, mit der er arbeite, sei am Samstag nachmittag geschlossen. Gleichzeitig übergab er dem Portier einen Gutschein der Bank über 918 M. als Sicherheit. Der Portier handigte ihm die 400 M. aus, worauf der Betrüger verschwand. Nachträglich stellte es sich heraus, daß der Gutschein gefälscht war. Beschreibung: etwa 35 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlank, grau melierte, gefälschte Haare, barlos, mageres, blaßes Gesicht, elegantes Auftreten, dunkler Anzug, Stetsumgehoben, gelber, weicher Filzhut.

Zu einem größeren Anlauf kam es am Samstag abend in der Oststadt. In der Humboldtstraße mußte nämlich ein 65jähriger verheirateter Zimmermann, weil er fortgesetzt feins Familie mit Kofftreden bedrohte, festgenommen werden. Auf dem Wege zur Polizeiwache wurde der festgenommene durch einen dazugekommenen Trupp von circa 20 norddeutschen Zimmerleuten beständig angezerrt, nicht mit dem Schutzmann zu

gehen, die Zimmerleute gingen schließlich so weit, daß sie den Schuttmann mit dem Festgenommenen umringelten, den letzteren dem Schuttmann zu entreißen suchten und den Schuttmann anfaßten, so daß dieser genötigt war, den Säbel zu ziehen. Als bei der Rudolfsstraße drei weitere Schutzleute hinzulamen, wurden durch diese drei der am meisten beteiligten Zimmerleute vorläufig festgenommen, worauf sich dann die bis zur Polizeiwache mitgezogene Menschenmenge entsetzte.

Ueberschwemmung. Infolge des gestern abend niedergegangenen starken Regens wurde der Keller der Wirtschaft zur „Ganja“ beim Rheinhafen unter Wasser gesetzt, so daß die Feuerwache alarmiert werden mußte, der es nach zweifelhaftem Pumpen gelang, das Wasser aus dem Keller zu entfernen.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Konzerte im Café Bauer. Die Künstlerkapelle im Café Bauer hat sich rasch sehr beliebt gemacht. Ihre Opern-, Operetten- und Solisten-Abende erfreuen sich immer eines guten Besuches, sie gewinnt sich durch ihr abwechslungsreiches Programm und ihre künstlerischen Darbietungen immer neue Freunde. Für die nächsten Tage sind wiederum Opern-, Operetten- und Solisten-Abende vorgesehen. (Siehe Inserat).

Im Welt-Kinematograph, Kaiserstraße 133, ist ein vielfach gewünschter Wunsch entsprechend das Leichenbegängnis des Gen. Rebel zu sehen. Neben einem ergreifenden Drama „Der Verlorene“, stehen weiter eine Reihe erster und besserer Stücke auf dem Programm, u. a. auch eine prachtvolle Naturaufnahme von San Remo. Es ist also jedermanns Geschmack Rechnung getragen.

Fußballsport. Mit dem gestrigen Sonntag begannen im Südkreis die Ligaspiele. Für Karlsruhe war besonders das Spiel zwischen K. F. V. und Fußballklub Mühlburg von Bedeutung. Das Spiel endete unentschieden mit 0:0 Toren, doch wurden auf beiden Seiten, ganz besonders aber von Mühlburg, verschiedene Gelegenheiten verpaßt. K. F. V. war nicht auf seiner gewohnten Höhe, während die Mühlburger ein sehr eifriges Spiel zeigten und dem alten Rivalen sehr zu schaffen machten. — „Bönitz“ spielte in Freiburg und verlor mit 1:2 Toren. — Die Forzheimer spielten auf eigenem Platz gegen F. V. Stuttgart und gewannen mit 4:3 Toren. „Union“ Stuttgart verlor gegen „Aders“ Stuttgart mit 0:1 Toren.

Neues vom Tage.

Vom Schlachtfeld der Arbeit.
Weilburg a. L., 13. Sept. In einem Tunnel der Bahnbahn in der Nähe der Station Weilburg, wo Ausgrabungsarbeiten vorgenommen werden, stürzte ein Gerüst zusammen und begrub zwei Arbeiter unter den Trümmern. Der eine Arbeiter konnte unverletzt geborgen werden. Der andere verheiratete Arbeiter Barth aus Kirchhofen erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Gießen, 13. Sept. In Rich geriet der Stationsassistent Wenderoth zwischen die Räder eines Güterzuges und wurde sofort getötet.

Hanau, 13. Sept. In einer Maschinenfabrik geriet der 20 Jahre alte Schlosser Friedrich Reibhardt aus Langenselbold in einen Treibriemen. Er wurde mehrmals mit dem Kopfe gegen einen eisernen Träger geschleudert, sodaß der Tod sofort eintrat.

Aufgehobenes Todesurteil.

Leipzig, 13. Sept. Vom Schwurgericht Meß wurde am 28. Mai der Hüttenarbeiter Paolo Dini wegen Mordes zum Tode verurteilt. Er hatte im Kullinger Wald bei Rombach den Arbeiter Mannucci getötet. Auf die Revision des Angeklagten wurde das Urteil, da es auf einem Prozeßverstoß beruhte, vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen.

Schweres Grubenunglück.

Paris, 14. Sept. Aus Lyon wird gemeldet, daß gestern abend gegen 8 Uhr sich in der Grube bei Trirmining ein schweres Unglück ereignete. Bergleute, die eiligst einen im Bergwerk verunglückten Kameraden bergen wollten, wurden durch einen gewaltigen Bruch der Gesteinsmassen verschüttet. Es soll sich um 22 Arbeiter handeln. Nach einer späteren Meldung glaubt man nicht, daß einer von ihnen mit dem Leben davongekommen ist.

Feuersbrunst.

London, 13. Sept. Eine Feuersbrunst zerstörte die Stadt Kenton. Auf Gepäckstücken, die am Tatort gefunden wurden, sind die Worte geschrieben: „Asquith ist für den Kriegszustand verantwortlich. Wendet euch an ihn wegen des Schadens.“

Massenhinrichtung.
Mexiko, 13. Sept. Sieben Gewandungsverbrecher sind in zweiter Instanz zum Tode verurteilt und hingerichtet worden.

Zur Lage auf dem Balkan.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.
Konstantinopel, 13. Sept. Die heutige zweite Plenar-sitzung zwischen den Türken und Bulgaren währte 3 1/4 Stunden. Man tauchte die von der einen und anderen Seite vorgelegten Grenzprojekte aus und stellte mit Befriedigung die Annäherung beider Parteien fest. Die nächste Plenarsitzung wird am Montag abgehalten.

Konstantinopel, 13. Mai. Wie der Vertreter von Wolffs Telegraphenbureau von maßgebender Stelle erfährt, wird, trotzdem die türkisch-bulgarischen Verhandlungen ins Stocken geraten sind, damit gerechnet, daß der Abschluß der Verhandlungen bereits am Montag erfolgen kann. Nach Neußerungen aus guter Quelle wird es zwar jetzt noch nicht zu einem direkten Bündnis mit Bulgarien kommen, doch werden derartig gute Beziehungen hergestellt werden, daß diese nötigenfalls bis zum Frühjahr zu einem Bündnis führen können. Ob ein derartiges Definitivum eintritt, hängt von dem Verhalten der Griechen in der Inselfrage ab. Schon jetzt ist die Regierung mehrfach gezwungen, gegen großgriechische Propaganda auf dem klimatatischen Festland einzuschreiten und man befürchtet, falls die Griechen in dieser Propaganda fortfahren, die Unmöglichkeit gegenseitiger guter Beziehungen.

Uneinigkeiten in der serbisch-griechischen Grenzkommission.
Belgrad, 13. Sept. Bei Bestimmung der Grenzlinie südlich von Gwogeli sind große Uneinigkeiten zwischen der serbisch-griechischen Grenzkommission ausgebrochen. Die weiteren Arbeiten wurden abgebrochen, bis sich die Regierungen über die entstandenen Differenzen verständigen.

Letzte Nachrichten.

Landtagskandidatur.

Bürgermeister Wolf von Kieselbrunn ist am gestrigen Sonntag in Gutingen von den vereinigten liberalen Parteien zum Kandidaten für Forzheim-Land bestimmt worden.

Der von den Fortschrittlern so sehr pouffierte Bürgermeister Doller von Wilfingen hat als in letzter Stunde keine Gnade gefunden.

Friedrich Lauber †.

Heidelberg, 14. Sept. Friedrich Lauber †. Der unerbittliche Tod hat wieder einen unserer „Alten“ aus den Reihen gerissen, einen von denen, die die Brutalitäten des Sozialistengesetzes mit durchgemacht haben. Am Freitag Nacht ist unser 75jähriger Parteiveteran Fritz Lauber dahingegangen. Seit 1877 Mitglied der Partei, trat er im Jahre 1893—1899 in den Bürgerausschuß in Forzheim und 1899—1904 war er Vertreter unserer Partei im Stadtrat zu Forzheim. Seit 1904 in Heidelberg ansässig, gehörte er auch hier dem Bürgerausschuß als Mitglied an. Er war ein leuchtendes Beispiel von Pflichterfüllung im politischen Leben, seiner Arbeit abhold. Mit ihm ist einer der besten dahin. Sein Beispiel wird uns unvergänglich sein.

Nachwahl zum württembergischen Landtag.

Stuttgart, 13. Sept. Bei der heutigen Landtagsersatzwahl in Rottweil, die durch den Tod des bisherigen Zentrumsabgeordneten Maier notwendig geworden ist, erhielten Müller (lib.) 259, Glükker (Zentr.) 402, Fleig (Soz.) 1761 Stimmen. Es ist also ein zweiter Wahlgang erforderlich. Abgegeben haben ihre Stimme von 9496 Wahlberechtigten 8389 gleich 88,34 Prozent. Bei der letzten Landtagswahl im November vorigen Jahres erhielten Maul (lib.) 2363, Maier (Zentr.) 4176, Fleig (Soz.) 1689 Stimmen. Damals siegte das Zentrum im ersten Wahlgang.

Eine Republik auf Berg Athos?

London, 1. Sept. Aus Petersburg wird der „Times“ gemeldet, daß die Forderung der russischen Mönche auf dem Vorgebirge Athos, dieses zu einem neutralen Territorium unter russischer Schutze zu erklären, vielfache Unterstützung findet. Es wird angenommen, daß die Vorkonferenz in London die Lösung des Problems in der Form einer internationalen kirchlichen Republik Athos suchen wird.

wird. Von den 10 000 Mönchen soll über die Hälfte russischer Nationalität sein. Die Untersuchung der Reherien auf Athos durch den Erzbischof Nikon hat trotz zahlreicher Angriffe die Billigung des Heiligen Synods erhalten.

Japan und China.

London, 13. Sept. In diplomatischen Kreisen von Tokio glaubt man, daß auch nach Annahme der japanischen Forderungen durch China irgend ein neuer Zwischenfall durch die japanischen Expansionisten provoziert werden und zur Besetzung von Futschau und Amoy führen würde. Eine chinesische Finanzkrise, die vielfach noch vor Jahresende erwartet wird, dürfte den japanischen Fingos zu Hilfe kommen.

Ein Teil der Forderungen angenommen.

Peking, 13. Sept. Die chinesische Regierung hat die Forderungen Japans hinsichtlich der vier Vorfälle in Nanjing, die am 11. Sept. gestellt wurden, angenommen.

Ein neuer Zwischenfall.

Peking, 13. Sept. Die japanische Eisenbahnwache in Changli griff unter Führung eines Offiziers im Laufe eines Streites die chinesische Polizeistation an und erschloß fünf Mann. Der Verkehrsminister sandte einen Delegierten zur Untersuchung des Zwischenfalls in Changli. Eine Abordnung des Parlaments suchte Nianchikai auf und verlangte Aufklärung über den Vorfall. Nianchikai erwiderte, die Untersuchung sei noch nicht abgeschlossen.

Briefkasten der Redaktion.

F. S., hier. Wörtlich (aus dem Griechischen) heißt: natürlich, körperlich, sinnlich.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Lokale Nachrichten: Wilhelm Kall; für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Kadel; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Heuilleton: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Lassalla.) Die am vergangenen Freitag bekannt gegebene Zusammenkunft der Sänger am morgen, Dienstag abend 8 Uhr, findet umständehalber nicht statt. Jedoch 9 Uhr Gesangsprobe im Lokal. 3333

Wasserstand des Rheins.

15. September.
Schusterinsel 2.83 m, gef. 5 cm, Rehl 3.08 m, gef. 6 cm, Maxau 4.73 m, gef. 9 cm, Mannheim 4.06 m, gef. 16 cm.

Geschäftliches.



mit Goldmundst.
mit Hohlmundst. Flach

Die neue 3 Pfennig
QUALITÄTS
CIGARETTE

stätt
Arbeitsamt
Gesucht 3038
Herrschfts-Mädchen, Mädchen die gut häuslich kochen können, Mädchen für alle Hausarbeit und zum Anlernen, Zimmermädchen — Küchenmädchen für Wirtschaft.
Städt. Arbeitsamt
(weibl. Arbeitsnachweis)
Bähringerstr. 100. Tel. 949.
Selbständiger Arbeiter
auf
Damen-Kostüme
sofort gesucht, nur solche, welche auf Dauerstellung reflektieren, wollen sich melden auf Tag oder Stud. 3330
Gustav Fritsch,
Herrenkleider - Maßgeschäft,
Offenburg i. B., Hauptstraße.
Lohnender Nebenverdienst
Bietet sich versch. solidem Arbeiter durch ehrbare Tätigkeit nach dem Feiertag abend. 3331
Zu melden **Kaiserstr. 122, III.**

Per 1. Oktober zu vermieten:
Lammstraße 7a, 1 Treppe:
4 Zimmer, Küche und Keller, Preis 550 Ml.
Lammstr. 7d, 1 Treppe, Cafe
Gebelplatz: 4 Zimmer, Küche, Keller, 550 Ml.
Lammstr. 7c, 3 Treppen:
4 Zimmer, Küche, Keller, 480 Ml.
Zu erfragen Café Bauer.
Getragene Herren-Anzüge
owie Schuhe, Stiefel, Weißzeug kauft man am billigsten in dem An- u. Verkaufsgeschäft von **Arnold Schab, Bähringerstraße Nr. 38.**
Umzüge mit neuen Möbeln
wagen und Rollen (bei Regen gebedete Rollen) besorgt billig **Karl Mulfinger, Leisingerstraße 3a, Telefon 3565, 33**
Wegen Wegzug ist eine schöne 3 Zimmer-Wohnung sofort oder später zu vermieten. 3234 **Gerwigstr. 25, 4. St. links.**
Saubere Monatsfran
wird für 1 1/2 Stunden vor-mittags gelocht. Zu erfragen **Dumboldstr. 9, 2. St. l. 3337**

Café Bauer.
Dienstag, den 16. Sept.: **Opern-Abend**
Donnerstag, d. 18. Sept.: **Operetten-Abend**
Freitag, den 19. Sept.: **Solisten-Abend.** 3336
6mal beschlagnahmt!
Wieder neu erschienen ist die für Eheleute des Arbeiterstandes empfehlenswerte Schrift
Wie schütze ich mich vor starkem Familienzuwachs auf gesunde Art?
Preis 50 Pfg. oder 60 Pfg. in Briefmarken.
Zu beziehen durch
Buchhandlung „Volksfreund“
und Filialinhaber des „Volksfreund“.

4. u. 8. Haupttreffer
der Neustädter und viele andere Gewinne kamen wieder an meine wertvolle Kundschaft. Ich löse sämtliche in Bar ein mit Ausnahme eines 100 Mark Wertgewinnes oder ich tausche gegen **Rastatter, Engener, Konstanzer, Weinsberger, Zabuliden, Frankfurt, Eisenacher à 1 Ml., 11 Stück 10 Ml.,** solange Vorrat, und alle sonstigen genehmigten Lose.
Carl Götz 3332
Gebelstraße 11/15 beim Rathaus.
Wurst- und Fleischwaren!
Von jetzt ab treffen regelmäßig jeden **Mittwoch und Samstag** meine prima
Landleber- und Griebenwürstchen wieder ein. 3335
Dr. Mayer
Karlsruh. 19. Teleph. 3257 (im Hause der Stadtapotheke).
Zwetschgen, prima Ware, zu verkaufen. **Waldstr. 10 Pfg. Marienstr. 34 III.**
Marienstr. 61, 2. St. l. ist auf 1. Oktober ein möbl. Zimmer mit 2 Betten an zwei anständige Arbeiter zu verm. 3334

Vergabung von Anfallarbeiten.
Die Beifahrer und Rohplanie von etwa 10000 cbm Anfallmaterial zur Herstellung neuer Straßen im Stadtteil Müppur soll mit oder ohne Materiallieferung im öffentlichen Wettbewerb vergeben werden.
Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift spätestens **3219**
Dienstag, den 23. September, vormittags 10 Uhr, bei uns einzureichen.
Die besonderen Bedingungen können auf dem Geschäftszimmer Nr. 116 eingesehen werden.
Angebots-Bordrude werden kostenlos abgegeben.
Karlsruhe, 8. September 1913
Städtisches Tiefbauamt.
Wilh. Eckert,
Uhrmacher, **Marienstr. 20,** neb. dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in **1 Tassen-u. Wanduhren, Billige Reparatur-Werkstätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar v. M. 12—27. Brillen u. Zwische.**
Gegen **Zahnschmerz** **Blasscolin** 800
Zu haben in allen Apotheken.
Druckfachen fertigt an
Buchdruckerei **Volksfreund.**

Wir bitten um Besichtigung unserer Schaufenster.

Spiegel & Wels

Sämtliche Neuheiten

für

Herbst und Winter

eingetroffen.

in fertiger Herren- u. Knaben-Kleidung sowie Stoffe, in- und ausländischer Fabrikate, für Mass-Anfertigung, sind in unerreicht schöner und grosser Auswahl

3815

Süßer Apfelmost

in bester Qualität, täglich frisch gekeltert, ist von jetzt an wieder in fast allen einschlägigen Geschäften sowie in allen Automaten-Restaurants erhältlich :: ::

B. Finkelstein

Apfelwein-Großkellerei

Rintheimerstraße 10

Telephon 510 und 2875.

Radfahrer! Aufgepasst! Radfahrer!

Um jedem Radfahrer die Mühe zu ersparen, seine

Fahrräder sowie Ersatzteile

von auswärts zu beziehen, verkaufen wir
Fahrräder mit Gummi von Mk. 50.- an
Decken von Mk. 1.90 an
Schläuche von Mk. 1.80 an



bis zu den ältesten und besten Qualitätsmarken. Lenkstangen, Pedale, Ketten, Sättel, sowie sämtl. Ersatzteile zu billigsten Preisen.

Grosses Lager in Ia. Marken-Räder.

Hartung & Rüger, Fahrradhandlung

Baden: Kaiserstr. 23, Telefon 3349 -- Marienstr. 63, Telefon 3211.
Teilzahlung gestattet. Billigste Bezugsquelle für kleinere Händler.
Sämtliche Reparaturen schnell und billigst unter Garantie.

Sonder-Preise

Bis Mittwocht abend:

Trikot-Wäsche

Bis Donnerstag abend:

Aluminium Emaill-Geschirr

Hermann Tietz

Für Brautleute!

Günstige Einkaufsquelle
komplett. Einrichtungen

Kompl. Schlafz.: 2 Bettstellen, 2 Nachttische, 1 Waschkommode mit mod. hob. Spiegelauflage, 1 groß. Schrank, 2 Abfagen, 2 Stühle, 1 Handtuchst., Patentrost, 2 Schöner, 2 Polster, 2 dreit. Matrasen, 1 englischer Vertiko mit Spiegel, 1 Tisch, 1 Klüschdivan, 4 Stühle, 1 Klüschsch., 1 Klüschsch., 2 Stühle zu Mk. 450.

Kompl. Schlafz., mod. pol.: 2 Bettstellen, 2 Nachttische mit Marmor, 1 Waschkommode m. mod. hob. Marmor u. Spiegelauflage, 1 gr. zweit. Spiegelschrank, 2 Stühle, 1 Handtuchst., 2 Patentrost, 2 Schöner, 2 Polster, 2 dreit. Matrasen, 1 engl. Vertiko m. Spiegel, 1 Klüschsch., 4 engl. Stühle, 1 Klüsch- oder Roquette-Divan, 1 Klüschschiff mit Messingverglasung, 1 Tisch, 2 Stühle zu Mk. 680.

Kompl. schl. Schlafz. m. Antarkten: 2 Bettstellen, 2 Nachttische mit Marmor, 1 gr. Waschkommode m. mod. hob. Spiegelauflage, 1 gr. zweit. Spiegelschrank, 2 Stühle, 1 Handtuchst., 2 Patentrost, 2 Schöner, 2 Polster, 2 dreit. Matrasen, 4 Hochstühle, alles in dunkel eichen, 1 Roquette-Divan, 1 best. kompl. Klüsch: 1 Büffel, 1 Kresdenze, 1 Tisch, 2 Stühle zu Mk. 962.

Ludwig Seiter,
Wöbel- u. Bettenhaus
Waldstr. 7. Teleph. 2968.

NB. Gelaupte Wöbel werden bis zum Gebrauch zurückgestellt.

Gas- und Strombezug.

Wir erlauben uns, darauf aufmerksam zu machen, daß es bei der außergewöhnlich großen Zahl von Aufträgen, die jeweils auf 1. Okt. (Umzugsstermin) bei uns einlaufen, im Interesse einer rechtzeitigen Erledigung derselben dringend geboten erscheint, daß Anträge auf Uenderung der Gasleitung, Aufstellung, Entfernung oder Uebernahme von Gasmessern, Gasautomaten und Elektrizitätszählern möglichst frühzeitig, spätestens aber 3 Tage vor dem Wohnungswechsel, bei uns eingereicht werden. Anträge auf Uenderung von elektrischen Installationen (einschließlich Beleuchtungskörpern) wollen möglichst frühzeitig an die für solche Arbeiten zugelassenen Installationsfirmen gerichtet werden.

Auch sollten die Mieter von Wohnungen sich so bald als möglich davon überzeugen, ob in den zu beziehenden Räumen die Gas- u. elektr. Einrichtungen, bezw. elektr. Einrichtungen, so getroffen sind, daß der erforderliche Gasmesser, Mänggasmesser jeder Elektrizitätszähler jederzeit aufgestellt werden kann.

Es kommt sehr häufig vor, daß bei Aufstellung der Gasmesser der Anschluß im Keller fehlt oder nur teilweise fertiggestellt ist, und daß beim Anschluß des Mänggasmessers die erforderlichen Träger nebst Brett nicht vorhanden sind. Da diese Arbeiten unabhängig von der Aufstellung der Gasmesser, bezw. Mänggasmesser, jetzt schon ausgeführt werden können, empfiehlt es sich, diesbezügliche Anträge umgehend bei uns einzureichen, damit beim Einzug eine Verzögerung in der Aufstellung der Gasmesser, bezw. Mänggasmesser, nicht eintritt.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 10. Sept.: Georg Dehler von Bruchsal, Mechaniker hier, mit Christine Mäzing von Döttingen. — Wilhelm Schilbauer von Nade, Photograph hier, mit Emma Fischer von Wöllmen. — Karl Göth von Stollhofen, Buchdrucker hier, mit Anna Weimann von Hardheim. — Friedrich Niemer von Nastatt, Versicherungsbeamter hier, mit Emma Merkel von hier. — Friedrich Geß von Jülich, Rader dort, mit Elisabeth Karcher von Freiburg. — Friedrich Schmitt von Hopfingen, Schmied hier, mit Clara Banschbach von Wagenbach. — Karl Augenstein von hier, Hausdiener hier, mit Emalie Gahn von Eplingen.

Geschäftigungen vom 11. Sept.: Andreas Geel von Bensheim, Revisor hier, mit Rosa Weindel von hier. — Gustav Weidenborn von Sippingen, Friseur hier, mit Elisabeth Doll von Stupperich. — Wilh. Ulrich von Forzheim, Handlungsgeselle hier, mit Frida Dennis Witwe von Forzheim.

Geburten vom 5.-10. Sept.: Georg Albert, B. Adam Werle, Bierführer. — Robert Hermann, B. Hermann Stein, Finanzassistent. — Hans Arnold, B. Johann Röbregger, Damenschneider. — Karl Eugen, B. Franz Brühl, Metzger. — Rudolf Anton, B. Anton Sittl, Gasarbeiter. — Heinrich Rudolf, B. Edmund Weiner, Korrektor. — Trudi, B. Gustav Engelhard, Tagelöhner. — Willi Gustav, B. Adolf Kallmer, Fabrikarbeiter. — Agnes Anna, B. Dr. Karl Weimann, Professor. — Karl Adam, B. Heinrich Scheurer, Tagelöhner.

Todesfälle vom 9.-11. Sept.: Helmut, alt 8 Monate 24 Tage, B. Karl Kreis, Händler. — Franz Eug. Kaufmann, Hermann, alt 48 Jahre. — Veria Schmitt, alt 65 Jahre, Witwe des Kanzleirats Adam Schmitt. — Alois, alt 6 Jahre, B. Adolf Westermann, Landwirt. — Paul, alt 11 Monate 17 Tage, B. Franz Clarenz, Ingenieur. — Karoline Waber, alt 42 Jahre, Ehefrau des Seilers Leopold Waber.

Trinkt Union-Bier!

ff. helle Export- und ff. dunkle Lagerbiere

in der Brauerei auf Flaschen gezogen.

Union-Brauerei Karlsruhe.

Telefon 264.

Nur gute Qualitäten!

Um für die grossen Eingänge in Winter-Schuhwaren Platz zu schaffen, haben wir unser gesamtes Lager in Herren- u. Damen-Stiefeln aussortiert und verkaufen solche zu folgenden enorm billigen Einheits-Preisen. :-:

Posten I
Paar: **4,75**



Massen-Verkauf

in

Schuhwaren weit unter Preis

Beginn Montag - Nur solange Vorrat!

Abteilung Schuhwaren I. Etage.

Posten I	Posten II	Posten III	Posten IV
Damen- und Herrenstiefel verschiedene Ledersorten, unsortiert früherer Preis 6.90 bis 9.50	Damen- und Herrenstiefel, grösstenteils Chevreaux u. Boxcalf, schwarz u. braun, unsortiert früherer Preis 9.75 bis 11.50	Damen- und Herrenstiefel, alles Rahmenware, besonders für kleine Füsse, unsortiert, früher. Preis 12.50 bis 14.50	Damen- und Herrenstiefel, Boxcalf- und Chevreaux, Einzel- und Musterpaare, früher. Preis 15.25 bis 18.00
Jedes Paar: 4,75	Jedes Paar: 6,75	Jedes Paar: 8,75	Jedes Paar: 10,75

Ferner gelangen zum Verkauf:

Posten Damen-Halbschuhe und -Stiefel, nur Grösse 36 und 37 Paar	2.75	imit. Kamelhaarstoffschuhe mit Filz- und Spaltsohlen Herren	1.25	Damen	1.10
Posten Damen-Leder-Spangenschuhe, bequeme Form mit nied. Absatz Paar	1.95	imit. Kamelhaarstoffschuhe mit Filz- und Ledersohlen 30/35 1.25, 25/29 95g, 22/24			85
Reklame-Verkauf. Schuh-Crème, grosse Dose . . .	28	Melton- od. imit. Kamelhaarstoffschuhe mit Kordelsohlen Herren	1.10	Damen	85

Schulstiefel für Knaben u. Mädchen Gr. 27/30 **3.75** 81/85 **4.35**

KNOPF.

Kirchweihmontag in Hagstfeld. Gasthaus zur Kanne.

Empfehle meine Lokaltitäten allen hiesigen Einwohnern sowie einem verehrlichen auswärtigen Publikum aufs angelegentlichste. Besonders mache ich auf meinen neuerbauten Saal aufmerksam.

Sanz-Belüftung
Keine Weine, ff. Stoff aus der Brauerei Union, Geflügel, Braten, Kuchen usw.
Es ladet zum Besuche höchlichst ein

Wie neugeboren steht man auf, wenn man auf **Karrers**

Patent-Sprungfederrost geschlafen hat. Jeder gewöhnliche Rost oder Kettenrost wird in Karrers Patent-Sprungfeder-Rost umgearbeitet. Patentamtlich geschützt.

Lagerhaus und Möbelhandlung
Philippsstrasse 19. - Telephon Nr. 1659.
NB. Die umzuarbeitenden Roste werden morgens abgeholt und abends abgeliefert.

Büro oder Laden.

Unsere derzeitigen Räumlichkeiten haben wir auf 1. November ds. Js. oder später zu vermieten. Die Räume sind in zentraler Lage der Stadt gelegen und als Büro oder Ladenlokal mit zwei Schaufenster sehr geeignet zu erfragen.

Ortskrankenkasse Durlach, Hauptstr. 54.

Süßer Apfelmoss
per Liter **28** Pfg. empfiehlt

Gottl. Schöpf
in sämtl. Filialen.
Telephon 2926.
Büro und Lager:
Luisenstrasse Nr. 34.

Mieter- und Bauverein Karlsruhe, G. m. b. H.
Infolge Verlegung haben wir **Gerwigstrasse 21, 1. Stod.** eine preiswerte Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör auf 1. Oktober oder später zu vermieten. Bewerbungen wollen im Büro, Eitfingerstrasse Nr. 8, erfolgen.
Der Vorstand.

Reparaturen

an Uhren, Goldwaren, Brillen u. Zwickler wird unter Garantie sachgemäss in eigener Werkstätte sofort und billigst ausgeführt.
Gg. Paul, Uhrmacher,
Marienstr. 33. 914

Sieh'sch Hannesle, des isch der KAISERHOF



Do gehn mir'nei, wo schon unser GROSSVATER immer 'neigange isch! Dort isch alles gut und billig.

Wilhelm Liegler
Karlsruhe, Marktplatz

Schweizer-Käse

1/2 Pfd. 25 Pfg., 1 Pfd. 45 Pfg., bei 5 Pfd. 90 Pfg. pro Pfund empfiehlt
Mois Zanetti, Kaiserstr. 64
Telephon 2107. 3214
Butter, Käse, Engros und Detail.

Georg Fessenmaier's
Möbeltransport-Geschäft

Telephon 2771 **KARLSRUHE** Luisenstr. 38 empfiehlt sich zu **Umzügen** am hiesigen Platze und nach auswärts. Beste Referenzen.

Möbel
jeder Art v. d. einfachsten bis zu den elegantesten Wohnungs-Einrichtungen streng reell und billig!
Für Brautleute ganz besond. Einkaufsquelle
Gebrüder Klein
Karlsruhe, Durlacherstr. 91/98.
3106 Franko-Lieferung.



Wegen vorgerückter Saison werden sämtliche **Restbestände** in besseren **Herren-Kleiderstoffen** enorm billig abgegeben. Sehr lohnend für Wiederverkäufer. 2595

Kaisersstr. 133, 1 Treppe hoch
Eingang Kreuzstrasse.

Schlacken,
ca. 20 Fuhrten können in unserem Werk, Kaiserallee 11, unentgeltlich abgeführt werden. 3301

Stadt, Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerte.

Kinderwagen bill. an verbl. Uhlandstr. 28, 4. Stod links

Musikschule Krafft
gegr. 1899 Luisenstr. 69 erw. 1910
Klavier, Violine, Zither, 3323
Laute, Gitarre und Mandoline.
Einzelunterricht tagsüber und abends. - Eintritt jederzeit.

Versteigerungen
von Fahrnissen und Waren werden jederzeit bei billigster Berechnung prompt ausgeführt.
L. Gräber, Auktionator.
Tel. 2291. 3296

Bernhardtstr. 7, 5. St., ist ein möbl. Zimmer zu vermieten 3198